Nr. 35. Freitag, 10. Februar. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die leidtragenden Sieger.

In den Vereinigten Staaten scheint man entschlossen zu sein, die Suppe auszuessen, die man sich eingebrockt hat. Am Montag hat der Senat der Vereinigten Staaten mit der knappen Mehrheit von drei Stimmen den Friedensvertrag mit Spanien genehmigt und damit eine folgenschwere Entscheidung getroffen, wenn sich nicht — was abzuwarten bleibt — auch bei dieser Suppe das Sprichwort bewähren sollte, daß nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird. Der heftig umstrittene Punkt des Friedensvertrages, dem eben jene weitgehende Bedeutung zukam, war die darin ausgesprochene Annexion der Philippinen. Die Stimmung der Bevölkerung gegenüber dieser Annexionspolitik war und ist getheilt. Ein Theil versprach sich wirthschaftliche Vortheile von der Annexion, ein anderer Theil hatte sich von den Schlagworten der „imperialistischen Politik" berauschen lassen, eine dritte zahlreiche Gruppe aber perhorrescirte diese Annexionspolitik, weil sie die damit verbundenen langwierigen und kostspieligen Kämpfe scheute und weil sie voraussah, daß die Vereinigten Staaten mit dieser Politik eine abschüssige Bahn betreten, bei der man wohl den Anfang, nicht aber das Ende absehen kann.

Es ist bekannt, daß sowohl im Repräsentantenhause wie im Senat zahlreiche Theilnehmer an den Unternehmungen sitzen, welche für die neuen Colonien vorbereitet werden, und schon aus diesem Grunde galt es für wahrscheinlich, daß der Friedensvertrag auch im Senat Annahme finden werde, und zwar inclusive der philippinischen Annexionspolitik. Dazu kam aber, daß der „Dictator der philippinischen Republik", Aguinaldo, seiner Sache einen sehr schlechten Dienst erwiesen hat, als er den von vornherein aussichtslosen Angriff auf Manila veranlaßte. Die Berechnung der Filipinos ging anscheinend dahin, den Amerikanern auf diese Weise den Geschmack an der Annexionspolitik zu verderben. Aber diese Rechnung war thöricht und ohne den Wirth gemacht, denn eine Verwerfung der Annexionspolitik durch den Senat hätte in diesem Augenblick als ein schwächliches Zurückweichen erscheinen müssen. Wenn die Entscheidung des Senats überhaupt noch zweifelhaft gewesen ist, so konnte sie durch den Beginn der Feindseligkeiten seitens der Filipinos nur zu Gunsten der Annexion beeinflußt werden, denn jetzt stand die militärische Ehre der Vereinigten Staaten in Frage.

Wenn der Friedensvertrag aber auch im Senat mit knapper Mehrheit zur Annahme gelangt ist, so wird man es trotzdem noch als zweifelhaft ansehen können, ob die Vereinigten Staaten sich in der That zur Durchführung dieser Philippinenannexion entschließen werden. Daß Präsident Mc. Kinley beim Beginn des Krieges gegen die Spanier feierlich verkündet hat, die Vereinigten Staaten beabsichtigten keinerlei Landerwerbungen und zögen nur aus Humanitätsgründen in den Krieg, und daß Admiral Dewey den Filipinos für ihre Unterstützung nach der Schlacht von Cavite, wohl mit Ueberschreitung seiner Befugnisse, die Unabhängigkeit versprochen hat, darauf legen wir freilich weniger Werth; aber die Einverleibung der Philippinen ist eine sehr heikle Aufgabe, die viel Blut und viel Geld kosten würde. Wir zweifeln freilich nicht daran, daß die Vereinigten Staaten zum Schluß ebenso wie mit den Spaniern auch mit den Filipinos fertig werden würden, aber es fragt sich doch, ob nach den Anschauungen der Vereinigten Staaten hier die Mittel dem Zweck entsprechen. Die Geschichte und die Entwicklung der Union bedingt es, daß ein Krieg gegen ein seine Freiheit vertheidigendes Volk bei der an diesem Kriege nicht materiell interessirten Bevölkerung nicht leicht populär werden wird. Dazu kommt, daß die Amerikaner doch zu smarte Geschäftsleute sind, um einen langwierigen Krieg womöglich gar der Ehre wegen zu führen. Für den Krieg mit den Spaniern begeisterte man sich, weil man sah, daß er nicht langwierig sein und großen Gewinn bringen werde. Was aber soll man mit den Philippinen, wenn sie mit Waffengewalt bezwungen sind, im Staatsorganismus der Vereinigten Staaten eigentlich anfangen? Man hat schon reichlich an den südstaatlichen Negern und an den Kreolen zu verdauen; sieben Millionen philippinischer Malayen aber würden ein noch weit unverdaulicheres Element und eine Quelle dauernder Unzuträglichkeiten bilden.

Es ist deshalb nicht unmöglich, daß der Präsident Mac Kinley nach der Ratification des Friedensvertrages trotz der Beschlüsse der gesetzgebenden Körperschaften sich doch auf den Standpunkt stellen wird, die beschlossene Annexion nicht durchzuführen, sondern die Philippinen nach demselben Modus wie Cuba zu behandeln. Denn da die Vereinigten Staaten im anderen Falle in einen langwierigen und kostspieligen Krieg verwickelt werden, so könnte Mac Kinley sicher sein, im November nächsten Jahres nicht wiedergewählt zu werden, da man bis dahin in der Union die Annexions- und Weltpolitik leicht satt haben dürfte. Sollte aber der Präsident doch entschlossen sein, die Annexionspolitik in die That umzusetzen, so kann es sich leicht ereignen, daß der Sieger im Kriege gegen die Spanier vielleicht bald wehmüthig ausruft: „Weh mir, ich habe gewonnen!"

Betheiligung an Caprivis Bestattung.

Berlin, 9. Febr. Prinz **Heinrich** wird zur Beisetzung des Grafen Caprivi einen Contreadmiral mit einem Kranze entsenden. Militärische Leichenparade findet nicht statt.

Berlin, 8. Febr. An der Beisetzung Caprivis werden als Vertreter des Kriegsministeriums Generalleutnant **v. Viebahn**, ein Oberst und ein Vortragender Rath Theil nehmen. Die Marine entsendet den Contreadmiral **Oldekop** und den Leutnant zur See **v. Trotha**. Die Beisetzung erfolgt auf einem von Eichen umsäumten Platze des Erbbegräbnisses der Familie v. Schierstädt (des verstorbenen Gemahls einer Nichte Caprivis) auf dem Kirchhofe in Skyren. Noch immer laufen Telegramme von Staatsministern, Generalen und der Marine ein. 40 Reichstagsabgeordnete werden mit einem Sonderzug hinfahren. Nach einem Privattelegramm aus Wilhelmshaven wird auch Viceadmiral **Karcher** kommen.

Dresden, 8. Febr. Auf Befehl des Königs wird General **Hingst** sich morgen zur Beisetzungsfeier Caprivis nach Skyren begeben, um im allerhöchsten Auftrage einen Kranz am Sarge niederzulegen.

*

Berlin, 8. Febr. Dem „Crossener Wochenbl." zufolge telegraphirte die **Kaiserin Friedrich** an General v. Müller: „Ich nehme aufrichtigen Antheil an dem unerwarteten Hinscheiden ihres Onkels, des Grafen Caprivi, dessen segenbringendes Wirken auf alle Zeiten sich einen ehrenvollen Denkstein in der ruhmreichen Geschichte unseres Volkes erworben hat, und bitte, beifolgenden Kranz als Zeichen meiner Theilnahme auf das Grab des Entschlafenen zu legen, den wir tief betrauern."

In der gestrigen Sitzung der **Colonialgesellschaft** Berlin-Charlottenburg widmete der Vorsitzende Prinz Arenberg dem verstorbenen Reichskanzler a. D. v. Caprivi einen **Nachruf**. Es ist selbstverständlich hier nicht der Ort, sagte er, auf die Thätigkeit und die Verdienste des Grafen Caprivi einzugehen. Wenn er unseren Bestrebungen gegenüber stets eine gewisse, manchmal etwas weitgehende Zurückhaltung bewiesen, so ist das wohl in den Anschauungen und Traditionen begründet gewesen, die wir bei älteren Staatsmännern und Militärs öfter zu beobachten Gelegenheit hatten. Sein von absoluter Selbstlosigkeit getragener Patriotismus, seine musterhafte Pflichttreue und sein lauterer Charakter haben sich in allen, auch in den für ihn schwierigsten Zeiten bewährt. Sie sichern ihm im Herzen aller loyalen, gerecht denkenden Menschen ein warmes, treues Gedächtniß.

Politische Uebersicht.

Danzig, 9. Februar.

Reichstag.

Berlin, 8. Februar.

Der Reichstag setzte heute die erste Berathung der Bankgesetznovelle fort. Unter den sechs Rednern des heutigen Tages befand sich nur ein einziger Gegner der Vorlage.

Abg. **Schönlank** (Soc.) tritt für die Vorlage ein. Die Socialdemokraten, obwohl principielle Freunde der Verstaatlichung, seien gegen die Verstaatlichung der Reichsbank, weil eine solche nur einem Interessentenkreise zu gute kommen würde. Die Agrarier forderten die Verstaatlichung der Reichsbank, um sie zu einer Pumpstation für die nothleidenden Landwirthe zu machen, wie das schon mit der Centralgenossenschaftskasse geschehen.

Der süddeutsche Volksparteiler **Payer** ist mit dem Grundgedanken der Vorlage einverstanden, bekämpft aber die gegen die kleinen Notenbanken gerichteten Bestimmungen, welche in Süddeutschland große Aufregung hervorgerufen hätten.

In einstündiger Rede plaidirt der hervorragendste Sachverständige im Hause, Dr. **Siemens** (Director der deutschen Bank) (freis. Vereinig.) für die Vorlage und constatirt, daß große Kreise von Handel und Industrie mit derselben unbedingt einverstanden und große Vortheile für sich darin erblickten. Redner widerlegt im einzelnen die Behauptungen der Opposition. Der Besitz von ausländischen Werthen sei für uns von größtem Werth zur Aufrechterhaltung unserer Währung. Das Ausland sei entzückt von der glänzenden Organisation unserer Reichsbank. Ob das Grundkapital mehr oder weniger groß, sei ihm gleichgiltig, ebenso ob die neuen Actien den alten Actionären oder dem gesammten Publikum angeboten werden. Den Vertrag mit der Reichsbank auf 20 Jahre zu verlängern, würde er für einen großen Vortheil halten. Redner schildert die Gefahren des Staatsbankwesens im Falle eines Krieges oder Aufruhrs. Und solche Gefahren wolle die Opposition heraufbeschwören?

Abg. **Müller-Fulda** (Centr.) befürwortet die Annahme der Vorlage und spendet der Verwaltung der Reichsbank die größte Anerkennung. Redner erklärt sich nur gegen § 5, betreffend den Discontzwang für die Privatzettelbanken.

Reichsbankpräsident **Koch** versichert, daß die Absicht fern liege, die Privatnotenbanken zu beseitigen.

Abg. Dr. **Heiligenstadt** (nat.-lib.) ist im Princip für die Vorlage, verlangt aber eine Erhöhung des Grundkapitals um gleich 80 Millionen; ferner vertheidigt er die Centralgenossenschaftskasse, deren zweiter Director er ist.

Nachdem Abg. **Schrempf** (cons.) gegen die Vorlage sich ausgesprochen, wird die weitere Debatte auf Freitag vertagt.

Außerdem steht für Freitag die Interpellation Kanitz und Genossen auf der Tagesordnung.

*

Die **Budgetcommission** des Reichstages berieth heute auf Antrag über die Abhaltung einer Generaldebatte. Abg. Dr. **Lieber** (Centr.) erkärte, er halte eine solche für nothwendig, doch könne dieselbe nur unter der Gewährleistung des absoluten Stillschweigens gegenüber der Presse stattfinden. Abg. **Bebel** (Soc.) sprach sich gegen die Geheimhaltung aus. Abg. **Richter** (freis. Volksp.) führte aus, bei der Geheimhaltung könne sich die Minderheit der Oeffentlichkeit gegenüber nicht rechtfertigen. Die Commission verzichtete schließlich auf eine Generaldiscussion und beschloß auf Vorschlag des Vorsitzenden **v. Kardorff** (Reichsp.), zwei Lesungen abzuhalten. Abg. **Bassermann** (nat.-lib.) berichtete nunmehr über die zur Berathung stehende Vorlage und die vorgeschlagenen **Formationen der Feldartillerie**. Auf Vorschlag des Abg. Richter beschloß die Commission, das vom Referenten gebotene Material drucken zu lassen, ferner soll der Commission die Aufstellung der artilleristischen Stärke anderer Staaten zugänglich gemacht werden, wozu der Kriegsminister **v. Goßler** sich bereit erklärte.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Februar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute in erster Lesung den Antrag **Langerhans** (freis. Volksp.) betreffend die Aufhebung der Consistorialordnung vom Jahre 1573 für Berlin. Für den Antrag Langerhans traten ein die Abgeordneten Langerhans, Munckel (freis. Volksp.), Krause (nat.-lib.) und Gorke (Centr.). Gegen den Antrag waren die Conservativen v. Normann und Wolff-Gorki, und zwar deshalb, weil sich die Aufhebung der Consistorialordnung von 1573 unter der Voraussetzung vollziehen soll, daß keine Entschädigung bezahlt wird. Der Regierungscommissar erklärte, daß die Regierung von ihrem Standpunkte nicht abgehen könnte. Abg. Munckel bedauerte, daß Cultusminister Bosse bei dieser Berathung nicht anwesend sei, aber man müsse das schon entschuldigen, da Cultusminister Bosse und Finanzminister Miquel gewiß sich an der Beisetzung Caprivis heute betheiligten, an welcher das Abgeordnetenhaus im Gegensatz zum Reichstage leider nicht Theil nehme. (Beifall links und im Centrum, Lärm rechts.)

Als zweiter Gegenstand kam im Abgeordnetenhause die Interpellation **Szmula** (Centr.) betreffend die Leutenoth zur Berathung, welche der inzwischen erschienene Finanzminister Miquel zu beantworten sich bereit erklärte.

Zu der Frage der ländlichen Arbeiternoth haben die freiconservativen Abgeordneten Gamp, Gördeler und Reinecke eine Reihe von gesetzgeberischen und Verwaltungsmaßregeln — es sind nicht weniger als sieben — beantragt, die in ihrer Mehrzahl schon deshalb wirkungslos bleiben müssen, weil sie erst nach einer längeren Reihe von Jahren sich bewähren könnten. Charakteristisch ist u. a. der Vorschlag, die Beschäftigung von Arbeitern in Staatsbetrieben während der Erntezeit möglichst zu vermeiden! Geradezu culturfeindlich ist die Forderung, auf dem platten Lande den Halbtagsunterricht einzuführen und eine Dispensation von der „Sonntagsschule". Der Zusatz „unter voller Aufrechterhaltung der Ziele des Volksschulunterrichts" ist dabei natürlich völlig werthlos; die „Ziele" bleiben bestehen, aber sie werden noch weniger als bisher erreicht. Der eigentliche Kern des Antrages ist die Nr. 8, die nichts verlangt, als daß „bis zur Wirkung der vorerwähnten Maßregeln die Zulassung ausländischer Arbeiter erweitert und erleichtert" würde. Das wäre so ziemlich das sicherste Mittel, um zu verhindern, daß auch ausführbare Vorschläge, wie z. B. die verstärkte Colonisation mit Staatshilfe überhaupt eine Wirkung haben können.

Das Schicksal der lex „Quesnay", welche von dem Revisionsausschuß der französischen Deputirtenkammer mit geradezu erdrückender

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Vor der Straße, aus der Brockstreek jetzt heraustrat, breitete sich der dunkle Stadtgraben aus. Jenseits der Brücke ragte das hohe und breite Gemäuer der Kaserne in die Nacht. Der Posten vor Gewehr, der am Schilderhause auf und abging, stand jetzt still und erwies dem herankommenden Offizier das Honneur. Leutnant Brockstreek legte kurz die Hand an seinen Helm, dann schritt er auf seine Wohnung zu, die in der anstoßenden Häuserreihe lag, steckte den Schlüssel in die Hausthür und ging im Finstern die Treppe hinauf.

Um dieselbe Zeit langte auch Curt in seiner Stube an. Seinen Burschen hatte er schlafen gehen lassen. Auf dem Tische stand mit abgehobener Glocke und Cylinder die Lampe. Er zündete sie an und nun konnte man sehen, wie traulich es in diesem Stübchen aussah, obwohl es nur ein Miethszimmer war. Auf dem Schreibtisch, dem Vertikow und an den Wänden standen und hingen überall hübsche Sachen herum, bemalte Vasen und Gläser, Kerbbrennereien, Stickereien und kleine Aquarellen, alles Geschenke von Steffie, die sie eigenhändig für ihn gearbeitet hatte. Ihre Liebeszeichen waren nicht immer bequem, besonders, wenn einmal umgezogen werden mußte, aber er hätte sich doch von keinem einzigen davon getrennt. Auf dem Schreibtisch stand auch ihre Photographie — ein Mädchenkopf, der nicht eben sonderlich interessant aussah, eher dürftig und unbedeutend, nur daß ein Ausdruck der Bescheidenheit und Güte darauf lag, der diesem Gesicht sofort etwas Sympathisches gab.

Ihre Anhänglichkeit an einander war darauf begründet, daß sie von Kindheit an kein anderes Wesen hatten, das sie lieben durften und das sie wieder liebte, als sich selbst. Beide hatten sie die Eltern kaum gekannt. Die Entfernung verminderte ihre Liebe nicht, sondern verstärkte sie. Kein Geheimniß schwebte zwischen ihnen. Die gewisse Mädchenhaftigkeit, die Curt anhaftete und wegen der die Kameraden ein allgemeines gutmüthiges Wohlwollen für ihn gefaßt hatten, schien wie ein Theil der Schwester an ihm. Es war das gemeinschaftliche Blut. Eines konnte sich nicht ohne das Andere denken.

Ein Gefühl erhob sich jetzt in ihm zu dieser Stunde, das ihn dazu trieb, noch ehe er seinen Säbel abschnallte, das Bild der Schwester in die Hand zu nehmen. Zärtlich und lange sah er es an. Er dachte daran, daß die beiden Wesen, die ihm auf der Welt die liebsten waren, nun bald unter einem und demselben Dach vereinigt werden würden und wäre die Frage an ihn herangetreten, welches von beiden ihm das theuerste war, er hätte sie nicht zu beantworten vermocht.

Zweites Kapitel.

Einige Tage später, zur festgesetzten Zeit, kam Steffie ein.

Auf dem Bahnhofe in Weimar hatte es noch einen großen Abschied gegeben. Alle Freundinnen, groß und klein, gaben ihr das Geleit. Es wurde viel geküßt und viel geweint. Am heftigsten weinte Steffie selbst. Feierliche Schwüre, sich regelmäßig zu schreiben, wurden ausgetauscht, Taschentücher wurden geschwenkt — dann fuhr der Zug davon, nach Osten.

Noch einmal glitten an dem Fenster, hinter dem Steffie in einem Coupé saß, die fernen blauen Berge, die selbst im Winterfrost noch freundlichen Ufer der Ilm, der Schloßgarten vorbei, die Stätten, wo sie seit ihrer Kindheit fast jeden Tag geweilt und wo sie glücklich gewesen war. Sie waren ihr zu einer Heimath geworden. Jede Bewegung der Räder unter ihr trieb sie weiter von ihnen hinweg, vielleicht für immer.

Einer neuen Zukunft zog sie entgegen und warm und freundlich, wie die Vergangenheit gewesen war, winkte auch diese ihr zu. Sie dachte an Curt, sie dachte auch an die schöne Frau, die ihr ganzes Herz schon gefangen genommen hatte.

Viel hatte sie nicht mit ihr gesprochen. Eigentlich begriff Steffie nicht recht, weshalb sie die mehrstündige Reise zu ihr unternommen hatte. Aber gewiß gab es dazu einen guten Grund.

Sie liebte schon die wunderschöne Frau — und wäre sie auch nicht so gut und schön gewesen, so war sie doch eben „Onkels" Frau. So nannte sie ihren väterlichen Schützer, während Curt es strict bei dem „Herrn Oberst" bewenden ließ und der Oberst das wohl auch ganz in der Ordnung fand. Nun bot er ihr, der Verlassenen, in seinem Hause eine neue Heimath an und die schöne Frau war damit einverstanden. Die Menschen waren zu ihr freundlich und gut. Die Schlechtigkeit, die sie in manchen Büchern geschildert fand, war gewiß nur eine ausgesonnene Erfindung der Dichter. So hell, wie die Sonne draußen über den gefrorenen Aeckern lag, so hell, den Tod der Eltern ausgenommen, lag auch ihr Dasein hinter ihr.

Fremde Leute stiegen ins Coupé und stiegen wieder aus. Keiner sprach mit den Andern ein Wort. Alles saß still für sich und kümmerte sich um die Uebrigen nicht, gerade als wenn das unpassend wäre.

Einmal stieg ein junger Herr ein. Sobald der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, warf er nach der Ecke, in der das junge Mädchen saß, einen blitzschnellen fixirenden Blick. Steffie war in einen dicken dunkelblauen Paletotmantel gehüllt, wie ihn die Mädchen in der Pension alle gleichmäßig trugen. Sehr modern und hübsch sah er gerade nicht aus. Auch von ihrem niedrigen, grauen Filzhut, unter dem ihr in einem Glattscheitel zurückgestrichenes aschblondes Haar in dicken Wellen zur Seite hervorquoll und der ihre ganze Stirn freiließ, konnte man das nicht behaupten. Uninteressirt sah der junge Herr schnell wieder von ihr weg und vertiefte sich in eine Zeitung. „Was wollte er nur?" dachte Steffie verwundert.

Wenn eine Dame einstieg, so fragte sich Steffie, ob sie hübsch war. Daß sie es selbst nicht war, das wußte sie. Aber statt andere Mädchen darum zu beneiden, freute sie sich über ein schönes Gesicht, wie über Alles, was schön war. So schön wie Leonie — an den Titel „Tante" wollte sie sich nicht gewöhnen — konnte freilich keine Andere sein.

Die Berge am Horizont waren längst verschwunden. Der Zug fuhr jetzt durch eine eintönige Ebene. So rollte er Stunden lang dahin. Ein Gefühl der Bangigkeit kam über sie und, je weiter ihre alte Heimath hinter ihr lag, um so mehr nahm es jetzt zu. Das Coupé hatte sich dicht gefüllt, die Nähe der Hauptstadt machte sich schon fühlbar, die Menschen um sie her bekamen ein emsigeres und dabei noch kälteres Ansehen als bisher. Steffie empfand, daß sie in eine neue Welt kam, die sie bis jetzt nicht kannte, die sie mit ihren Armen gewaltsam an sich riß, und ein wehes Heimgefühl brach plötzlich in ihr hervor, eine elementare Sehnsucht nach der friedevollen Zufluchtsstatt, die sie nun aufgegeben hatte. Sie dachte nicht mehr an die Menschen, die auf sie warteten. Alles wurde von der Brandung übertönt, die jetzt an ihr Ohr schlug. Sie glich nur noch einem aufgescheuchten Vogel, den der Sturm aus seinem sicheren Nest jagte und der nun mit angstvollem Flügelschlage an den kahlen unwirthlichen Felsenklippen hintrieb. Die Leute im Coupé nahmen ihre Sachen zur Hand, der Zug fuhr in eine dunkle, ungeheuere, von einem Glasdach bedeckte Halle ein und endlich hielt er still.

(Fortsetzung folgt.)

Majorität abgelehnt wurde, ist dadurch noch nicht entschieden, denn dieses Gelegenheitsgesetz kann von der Kammer selbst immer noch angenommen werden. Dupuy rechnet ganz bestimmt darauf und glaubt auf 350 Stimmen zählen zu dürfen.

Quesnay de Beaurepaire muß inzwischen wieder ein Weilchen am Pranger stehen wegen seiner Beschuldigungen gegen den Cassationshof, die sich jetzt als unqualificirbare Aufschneidereien herausstellen. So wird aus Paris gemeldet, daß mit Bezug auf die Behauptung Quesnay de Beaurepaires, er wisse durch zwei Offiziere, daß ein sehr vertrauliches Actenstück der geheimen Acten, welches der Criminalkammer mitgetheilt worden war, am folgenden Tage zur Kenntniß eines officiellen Agenten des Dreibundes gelangt sei, der Kriegsminister Freycinet an Trarieux einen Brief richtete, in welchem er sich dafür verbürgt, daß General Chanoine, Hauptmann Cuignet sowie sämmtliche anderen activen Offiziere der Angelegenheit völlig fernstehen.

In der Deputirtenkammer wird es nun bald bekannt gegeben werden, daß die durch Quesnay angeregte Untersuchung gegen die Richter des Cassationshofes für die Schuld dieser nicht das Geringste erbracht hat. Renault-Marlière, der Berichterstatter über den Gesetzentwurf bezüglich der Abänderung des Revisionsverfahrens, legte gestern seinen Bericht nieder mit der Bemerkung, daß dieser Bericht am Donnerstag vertheilt werden könne mit den Acten der vom Gerichtspräsidenten Mazeau geführten Untersuchung, welche 127 Seiten umfassen. Der Berichterstatter schlug vor, die Berathung auf Freitag festzusetzen. Die Kammer nahm diesen Vorschlag an. Der Kammerpräsident Deschanel theilte mit, daß der Bericht und die Acten der Untersuchung Mazeaus, wenn irgend möglich, am Donnerstag früh officiell veröffentlicht werden würden. Wie Renault-Marlière über den Gesetzentwurf und die Untersuchung denkt, geht aus folgendem Telegramm hervor:

Paris, 9. Februar. Der Berichterstatter für den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Revisionsverfahrens, der in den Wandelgängen der Kammer über seinen Bericht befragt wurde, erklärte, er stelle hiermit fest, daß der Gesetzentwurf der Regierung als ein Ausnahmegesetz anzusehen sei und daß die Untersuchung des Gerichtspräsidenten Mazeau nichts ergeben habe, was den Gesetzentwurf rechtfertigen könne. Er tadele es, daß derselbe bei der Untersuchung den Aussagen einiger Bureaudiener eine allzu große Bedeutung beigemessen habe. Ein Beamter der Sicherheitspolizei, der beauftragt war, einen Gefangenen zu überwachen, habe fortwährend die Räthe der Criminalkammer des Cassationshofes beaufsichtigt. Der Berichterstatter fügte hinzu, daß nach Prüfung der Acten der von Mazeau geführten Untersuchung sich herausgestellt habe, daß die angeklagten Räthe der Criminalkammer unschuldig seien. Er werde sich darauf beschränken, vor der Kammer seinen Bericht zu commentiren und die Tribüne verlassen, wenn es zu heftigen Auftritten kommen sollte. Wenn er gezwungen sein sollte, von Beaurepaire zu sprechen, werde er nicht zögern, dessen Vorgehen zu kennzeichnen. In Deputirtenkreisen ist man der Ansicht, daß die Kammer sich zu Gunsten der Regierung aussprechen und daß eine Sitzung genügen werde, die Angelegenheit zu erledigen.

*

Paris, 9. Febr. Der „Figaro“ veröffentlicht die wichtigsten Actenstücke der vom Präsidenten Mazeau geführten Untersuchungen. Die Acten enthalten zunächst die von Beaurepaire erhobenen Anschuldigungen, sodann die Aussagen des Hauptmanns Cuignes und Lebrun-Rénaults, sowie des Generals Roget, welche sich über die unverhüllt feindselige Haltung der Criminalkammer beklagen. General Chanoine und Unterintendant Peyrolle erkennen dagegen die völlige Correctheit der Criminalkammer an. Diesem gegenüber führt Cavaignac Gründe an, welche ihn an die Voreingenommenheit der Criminalkammer glauben machen. Der Cassations-Gerichtsrath Sevestare erklärt die Klage der Militärzeugen für begründet; andere Mitglieder der Criminalkammer, darunter der der Revision feindlich gegenüberstehende Galantin, bestätigten die völlige Correctheit und Unparteilichkeit der verdächtigten Räthe.

Vom Kriegsschauplatz auf den Philippinen liegen heute nur wenige Nachrichten vor. Einer Meldung aus Manila zufolge wurde eine Abtheilung des Kansas-Regimentes auf einer Recognoscirung im Dickicht an der Grenze von Caloocan am Dienstag Abend von den Filipinos angegriffen. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen wurden die Filipinos jedoch in heftigem Gefechte zurückgeworfen. Zwei Amerikaner sind gefallen, sechs wurden verwundet.

Einer Depesche des Generals Otis zufolge hat Aguinaldo um eine Unterredung mit dem Befehlshaber der amerikanischen Truppen nachgesucht.

Bislang haben also die Filipinos mit ihren kriegerischen Operationen sehr wenig Glück gehabt. Der Schritt Aguinaldos sieht auch schon sehr nach den Präliminarien eines Friedensabschlusses aus.

Daß der Ausbruch des überseeischen Krieges auf die Vermehrung der amerikanischen Schlachtflotte nicht ohne Einfluß bleiben wird, beweist nachstehendes Telegramm:

London, 9. Februar. Die „Morningpost“ meldet aus Newyork, die Marine-Commission des Repräsentantenhauses habe sich dahin schlüssig gemacht, die Zahl der Schlachtschiffe um drei zu erhöhen, so daß die amerikanische Flotte über 16 Schlachtschiffe verfügen könne.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 8. Febr.** Graf **Caprivi** litt, wie den „Münch. Neuest. Nachr.“ geschrieben wird, während der Militärvorlage nach den Neuwahlen des Reichstages im Sommer 1893 an einer sehr heftigen Venenentzündung. Er achtete nicht der Schmerzen, sondern ging ungeachtet derselben Tag für Tag in die Commission und in das Plenum. Am Morgen nach der Annahme des Militärgesetzes fand der Gewährsmann des Münchener Blattes den Kanzler in seinem Arbeitszimmer auf sein feldbettähnliches Lager hingestreckt, als er sich selbst die verordneten kalten Umschläge machte. Der Kanzler erzählte dann, daß sein Leiden leicht immer wiederkehre, und welche Gefahr dabei sei, wenn ein Partikelchen des geronnenen Blutes in ein edles Organ gelange.

Nach dem „Berl. Tagebl.“ äußerte Caprivi nach dem Abschluß der Handelsverträge: „Der Grafentitel ist mir das einzige Unbequeme bei dem ganzen Abkommen.“

Einem Vertreter der „Berl. Ztg.“ erklärte General v. Müller bei einem Besuch in Skyren am Dienstag: Am Vorabend vor Kaisers Geburtstag begann die Krankheit eigentlich. Da fühlte er sich nicht mehr ganz wohl und klagte über Herzstechen, sein altes Leiden. Ich hatte zur Feier von Kaisers Geburtstag eine kleine Gesellschaft im Hause. Caprivi jedoch erklärte, nicht daran Theil nehmen zu können und zog sich zurück. Vorher noch leerten wir aber gemeinsam ein Glas Sect auf das Wohl des Kaisers. Am nächsten Tage fühlte er sich furchtbar matt und hütete zumeist das Bett; nur für zwei bis drei Stunden verließ er es, um sich ein wenig Bewegung zu machen. In den letzten drei Tagen ist er garnicht mehr aufgestanden. Immer das Herz! so klagte er. Er war fast apathisch gegen alles, was um ihn vorging. Das Sprechen machte ihm Beschwerde, aber es ist unrichtig, daß seine Gehirnthätigkeit im Abnehmen begriffen war. Der Arzt war selbst überrascht, daß er Montag Vormittag bereits vor einem Todten stand, und meinte: „Das hätte ich nicht geglaubt, daß es so rasch kommen würde.“ Herzschlag hatte den Tod herbeigeführt. Montag früh zählte er 45 Schläge in einer Minute. Der Graf schlief kurz darauf ein und erwachte nicht mehr. Schriftliche Aufzeichnungen außer einem Testament hat Graf Caprivi nicht hinterlassen. Selbst die Aufforderung, für die Familie seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben, hat er abgelehnt.

Als Beispiel für Caprivis Humor theilt der „Hannov. Cour.“ folgende wahre Anekdote mit: Als Generalmajor v. Caprivi Brigadecommandeur in Berlin war, verkehrte er, der Junggeselle, viel im Hause eines seiner Regimentscommandeure, des Grafen R. Eines Abends spät gingen Generalmajor v. Caprivi und Oberst Graf R. durch die Wilhelmstraße beim Reichskanzlerpalais vorbei, hinter dessen Fenstern noch viele Lichter brannten, dadurch anzeigend, daß Fürst Bismarck noch an der Arbeit saß. Die beiden Herren sprachen über die schwere und verantwortungsvolle Thätigkeit des Reichskanzlers, und dabei warf Herr v. Caprivi lächelnd und zu den Bismarck'schen Fenstern hinaufdeutend, die Worte hin: „Der muß ein dummer Kerl sein, der mal dessen Nachfolgerschaft übernimmt!“ Noch nicht zehn Jahre waren vergangen, da war General v. Caprivi Reichskanzler geworden. Graf und Gräfin R. gratulirten ihm und erhielten nach wenigen Tagen eine Visitenkarte, auf die der General-Reichskanzler nebst einem flüchtigen Dank die Worte geschrieben hatte: „Nun weiß ich, wer der dumme Kerl ist!“

— **Die Interpellation** des dänischen Abg. **Johannsen** über die Ausweisungen in Schleswig ist bereits im Reichstage eingebracht. Sie trägt u. a. die Unterschriften der socialdemokratischen Fraction und hat folgenden Wortlaut: Erachtet der Reichskanzler die in Schleswig getroffenen Maßregeln und die damit in Verbindung stehenden Ausweisungen im Interesse des Reiches für gerechtfertigt und zweckmäßig?

* **[Abg. Kreitling]** von der freisinnigen Volkspartei, der Vertreter des 2. Berliner Reichstagswahlkreises hat sein Mandat niedergelegt, nachdem die Wahlprüfungscommission beschlossen hat, beim Plenum die Ungiltigkeitserklärung der Wahl zu beantragen. Kreitling fehlten, wie unmittelbar nach der Wahl festgestellt worden, vier Stimmen an der Mehrheit. Kreitling wurde bei den Neuwahlen in der Stichwahl gegen den bisherigen socialdemokratischen Vertreter gewählt.

* **[Zur Postvorlage.]** In der Begründung der neuen Vorlage sind noch einige Punkte nachzutragen, namentlich sind folgende Stellen bemerkenswerth:

Irgend welche fühlbare Entlastung hat die Postverwaltung durch die Thätigkeit der Privatanstalten nicht erfahren; denn sie ist durch den Wegfall der von den Anstalten verrichteten Leistungen in keinem der betheiligten Orte in den Stand gesetzt worden, ihre auf den Gesammtverkehr berechneten Betriebseinrichtungen einzuschränken und dadurch den Einnahmeausfall wenigstens theilweise auszugleichen. Die Privatanstalten beuten also den Verkehr aus und bereiten der Postverwaltung Concurrenz zum Schaden der Gesammtheit. . . . Durch die Ausdehnung des Postzwanges auf die verschlossenen Briefe im Ortsverkehre soll dem organisirten gewerbsmäßigen Privatpostbetrieb entgegengetreten, im übrigen aber die Briefbeförderung im Ursprungsorte einer Beschränkung zu Gunsten der Post nicht unterworfen werden. Es sollen also weder Privatleute noch Behörden, Handelsfirmen oder Vereine darin beschränkt werden, ihre Briefe durch Boten befördern zu lassen. Ebenso wenig soll es den Dienstmännern untersagt werden, Aufträge zur Abtragung von Briefen gegen Bezahlung auszuführen, soweit sie nicht deren Einsammlung gewerbsmäßig betreiben. Da nicht ausgeschlossen ist, daß in einzelnen Fällen die regelmäßige Besorgung von offenen Briefen, Karten, Drucksachen und Waarenproben im Ortsverkehre durch einen zuverlässigen Unternehmer ohne Beeinträchtigung der allgemeinen und privaten Interessen angängig sein könnte, so ist es für zweckmäßig erachtet worden, die Errichtung und den Weiterbetrieb eines derartigen Geschäftsbetriebes nicht ganz zu verbieten, sondern von der staatlichen Genehmigung abhängig zu machen. Es läßt sich zur Zeit nicht mit Sicherheit übersehen, welchen von den jetzigen Anstalten eintretendenfalls eine solche Genehmigung ertheilt werden würde. Wahrscheinlich könnte dies nur in sehr beschränktem Maße geschehen.

Ferner wird mitgetheilt, daß zur Erleichterung des Verkehrs bei den Gebühren für offene Ortssendungen folgende Ermäßigungen in Aussicht genommen sind:

Die Gebühr wird herabgesetzt: a) für Postkarten von 5 auf 2 Pf., b) für Drucksachen bis 50 Gr. von 3 auf 2 Pf., über 50—100 Gr. von 5 auf 3 Pf., über 100—250 Gr. von 10 auf 5 Pf., über 250—500 Gr. von 20—10 Pf., über 500—1000 Gr. von 30 auf 15 Pf.; c) für Waarenproben bis 250 Gr. von 10 auf 5 Pf., über 250—350 Gr. von 20 auf 10 Pf.

* **[Afrikareisender und Geograph.]** Ein Duell zwischen dem Afrikareisenden Esser und dem Geographen Wagner soll am Dienstag stattgefunden haben. Auf dem Umwege über Wien erfährt das „B. T.“ mittels Privattelegramms Folgendes: „Eine Berliner Privatdepesche des „Neuen Wiener Journals“ meldet ein heute, Dienstag, stattgehabtes Duell zwischen dem Afrikareisenden Esser und dem Geographen Wagner unter schwersten Bedingungen. Die Ursache des Zweikampfes bildeten die bekannten Preßangriffe Wagners gegen Esser.“

* **[Germanisirung fremdsprachiger Bergarbeiter.]** Die Ungeschicklichkeit eines polnischen Bergarbeiters hatte kürzlich in einer Grube des Ruhrkohlenreviers eine Explosion hervorgerufen, die mehreren Arbeitern das Leben kostete. Es scheint dies wieder ein Beweis zu sein für die Nothwendigkeit, die polnischen und anderer fremdsprachigen Bergarbeiter aus den Bergbaubetrieben auszuscheiden, da die meisten derselben der deutschen Sprache nicht genügend mächtig sind, um die ihnen ertheilten Befehle zu verstehen. Von dem Oberbergamt in Dortmund ist jetzt eine Bergpolizeiverordnung erlassen und bereits in den Amtsblättern von Düsseldorf und Arnsberg veröffentlicht worden. Nach dieser Verordnung dürfen fremdsprachige Arbeiter beim Betrieb von Bergwerken und den dazu gehörigen Aufbereitungsanstalten und Brikettfabriken nur beschäftigt werden, wenn sie genügend Deutsch verstehen, um mündliche Anweisungen ihrer Vorgesetzten und Mittheilungen ihrer Mitarbeiter richtig aufzufassen. Als Aufseher, Maschinenführer, Pumpen- und Kesselwärter, Schießmeister, Wettermänner, Ortsälteste, Schachtreparaturhauer, Anschläger, Abnehmer und Bremser an Schächten, als Zugführer, Bahnwärter, Weichensteller und Rangirer bei Eisenbahnen über Tage dürfen fremdsprachige Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn sie deutsch sprechen und in Schrift und Druck lesen können. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbußen bis zu 300 Mk. bestraft. Die Verordnung tritt sofort in Kraft, jedoch wird denjenigen fremdsprachigen Arbeitern, die am Tage der Bekanntmachung schon auf Bergwerken beschäftigt sind, eine Frist von sechs Monaten gewährt, um sich eine genügende Kenntniß der deutschen Sprache anzueignen. Diese Verordnung richtet sich hauptsächlich gegen die Polen, die die überwiegende Mehrheit der fremdsprachigen Arbeiter im Ruhrkohlenrevier bilden (etwa 25 000). Die Polen zählen jetzt bereits über 100 000 Köpfe hierselbst; sie wohnen meist in geschlossenen Ansiedelungen, verkehren nur unter sich und weigern sich beharrlich, die deutsche Sprache zu erlernen. Diese Bergpolizeiverordnung bildet einen gewaltigen Schlag gegen das Polenthum im Westen. Die polnischen Bergarbeiter werden jetzt gezwungen sein, in kurzer Frist die deutsche Sprache zu erlernen oder auf ihre Arbeit in den Bergwerken zu verzichten. Da letzteres nicht der Fall sein wird, darf man jetzt jedenfalls eine schnellere Verdeutschung der Polen im Ruhrbezirk erwarten.

* **[Der Löbtauer Baukrawallprozeß]**, in dem, wie bereits kurz gemeldet, von der Dresdener Strafkammer eine solch schwere Strafe über die Excedenten verhängt wurde, daß die socialdemokratische Fraction einen Aufruf an die deutsche Arbeiterschaft richtete, hat nach diesem Aufruf folgende Vorgeschichte:

„Die Verurtheilten feierten am 6. Juli vorigen Jahres auf einem Neubau der Unternehmer Hampel und Grahl in Löbtau das Richtfest. Die Unternehmer waren mit einer Bierspende freigebig gewesen, und die Folge war, daß die betheiligten Arbeiter in eine sehr angeregte Stimmung geriethen. Gegen 8 Uhr Abends hörte der Rest der auf dem Bau noch anwesenden Arbeiter, daß auf dem nahe gelegenen Bau des Unternehmers Klemm noch gearbeitet werde, obgleich gemäß der erst nach schweren Kämpfen errungenen zehnstündigen Arbeitszeit der Dresdener Bauarbeiter, bereits um 6 Uhr hätte Feierabend eintreten müssen. Das war die Veranlassung, daß die Verurtheilten sich nach dem Klemm'schen Bau begaben und die dort arbeitenden Collegen aufforderten, mit der Arbeit aufzuhören. Es kam darüber zwischen den beiden Parteien zu einem lebhaften Wortwechsel, der dadurch verschärft wurde, daß der hinzugekommene Bauunternehmer Klemm die fremden Arbeiter mit Schimpfworten, wie „Spitzbuben“ und „Einbrecher“, belegte, und daß, als hierauf die Erbitterung der so Behandelten sich ebenfalls in heftigen Worten Luft machte, Klemm nach der Baubude lief, einen Revolver holte und mit ihm zwei Schüsse abgab. Obgleich diese Schüsse blind waren, glaubten bei dem herrschenden Lärm, der durch viele Neugierige verstärkt wurde, die Verurtheilten, daß scharf geschossen und einer ihrer Kameraden, der am Halse blutete, durch einen Schuß verwundet worden sei. Sie fielen darauf über den Bauunternehmer Klemm her, den sie mit Holzstücken und einer Flasche niederschlugen und mit Füßen traten, wobei die Worte fielen: „schlagt den Hund todt“. Durch zwei Poliere wurde Klemm diesen Mißhandlungen entrissen und vom Platze geführt. Nach einigen Wochen ärztlicher Behandlung war derselbe wieder hergestellt.“

Auch die „Kreuzztg.“ nennt das Urtheil einen „allerdings sehr drakonischen Spruch“. Hart sei das Urtheil, das könne, „zumal es sich um bisher Unbestrafte handelt, nicht geleugnet werden“.

Der „National-Zeitung“ ist es schwer verständlich, warum bei der Aburtheilung eines Arbeiterkrawalles die Thüren des Gerichtssaales abgeschlossen waren. In dieser Beziehung habe das Dresdener Gericht zweifellos einen Fehler begangen.

Nur das Organ des alten Curses, die „Berl. Neuest. Nachr.“, ist mit dem Urtheil einverstanden und spricht nur sein Erstaunen darüber aus, daß der „Vorw.“ mit dem Aufruf zur Geldunterstützung der Angehörigen der Verurtheilten nicht beschlagnahmt worden ist.

München, 9. Febr. Als der Präsident der baierischen Abgeordnetenkammer Dr. v. Clemm gestern bei der ersten Sitzung der Kammer dem verstorbenen Fürsten Bismarck einen Nachruf widmen wollte, erklärten die Centrumsmitglieder, sie würden sitzen bleiben. Wenigstens müßte dann auch Caprivi ein Nachruf gewidmet werden. Daher unterblieb der Nachruf für Bismarck.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Febr. Das „Neue Wiener Tagebl.“ meldet aus **Eger**: Die Bezirkshauptmannschaft theilte dem **Bismarckdenkmal-Comité** mit, daß sie die **Errichtung** eines solchen Denkmals in Eger verbiete. Der Erlaß erkennt die Größe Bismarcks als Staatsmann an, erklärt aber die Errichtung eines solchen Denkmals vom Standpunkte des österreichischen **Patriotismus** für unzuläßig.

England

London, 9. Febr. Die „Daily Mail“ meldet aus **Kairo**: Die italienischen **Anarchisten**, welche beschuldigt sind, in Alexandrien einen Anschlag gegen **Kaiser Wilhelm** geplant zu haben, werden nach Italien gebracht und in **Ancona vor Gericht** gestellt werden.

Bulgarien.

Sofia, 8. Febr. Die Leichenfeier für die Fürstin Marie Luise hat heute stattgefunden. Der Zug setzte sich unter Kanonenschüssen und Glockengeläute in Bewegung. Dem Leichenwagen folgten zu Fuß Fürst Ferdinand, Erzherzog Leopold Salvator von Oesterreich, König Milan von Serbien, Herzog Siegfried in Baiern sowie Vertreter Rußlands, Rumäniens, der Türkei und des Herzogs von Parma. In der katholischen Kirche wurde die Leiche durch den Erzbischof Menini eingesegnet; morgen wird dieselbe nach Philippopel überführt werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 9. Februar.

Wetteraussichten für Freitag, 10. Februar und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich milde, stürmische Winde, meist bedeckt, Niederschläge. Sturmwarnung

---

* **[Sturmwarnung.]** Ein heute Mittags 1 Uhr eingetroffenes Telegramm der Seewarte lautet: Eine tiefe Depression befindet sich über Nordwest-Europa, sehr starker Barometerfall über Süd-Skandinavien. Es sind stürmische südliche bis westliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

---

* **[Gedächtnißrede.]** Bei der Trauerfeier für den verewigten Landeshauptmann Jäckel hielt bekanntlich ein näherer Freund der Familie des Verstorbenen, Herr Consistorialrath Witting, eine gehaltvolle Gedächtnißrede. Auf Wunsch vieler Freunde des Dahingeschiedenen ist die Rede nunmehr in genauer Aufzeichnung gedruckt worden und dem weiten Kreise der Leidtragenden im Landeshause zur Verfügung gestellt worden.

---

* **[Neue Torpedoboote.]** Die jetzt bewilligte neue **Torpedobootsdivision** ist, wie man uns per Telegramm aus Berlin meldet, der Werft von Schichau in Elbing fest übertragen worden. Dieselbe soll eine zweite neue Division von fünf **Torpedobootszerstörern** bilden.

---

p. **[Der Verein öffentlicher höherer Mädchenschulen]** in den Provinzen Ost- und Westpreußen wird seine diesjährige Versammlung in Thorn am 23. Mai abhalten. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen werden die Leitsätze bilden, die vom deutschen Verein für das höhere Mädchenschulwesen in Bezug auf die Lehrerinnenbildung vorgeschlagen worden sind.

---

* **[Zur Verpflegung in Pelonken.]** In der vorgestrigen „Herings-Debatte“ in der Stadtverordneten-Versammlung gingen die Angaben über die Verpflegung der Armenanstaltsgäste in Pelonken etwas durcheinander, so daß die Berichterstattung nicht immer in der Lage war, denselben genau zu folgen und sich, wie man zu sagen pflegt, „den richtigen Vers daraus zu machen“; namentlich war dies bei dem Gewicht der täglichen Brodrationen der Fall. Auf Wunsch mehrerer Leser geben wir daher nachstehende Klarstellung:

Jeder Pflegling erhält pro Tag ein Brod von 450 Gramm Gewicht, zu Mittag 2—3 Liter gekochtes Essen (nach dem angegebenen Recept), wovon das Uebriggelassene von den Pfleglingen in ihren Zimmern zum Abendbrod gewärmt werden kann. Ferner erhält jeder Pflegling für die Woche 2 Loth gebrannten Kaffee und 125 Gramm Cichorie. Sonntags und Donnerstags wird ebenfalls jedem Pflegling 1/4 Pfund gekochtes Schweinefleisch, an den hohen Festtagen incl. Neujahr 1/2 Pfund gekochtes Rindfleisch (beides knochenfrei) gewährt. Außer diesen Rationen erhalten Pfleglinge, welche für die Anstalt arbeiten oder Dienste thun (es sind dies durchschnittlich ca. 80) täglich noch weitere 225 Gramm Brod und — ebenfalls täglich — je eine große und eine kleine Flasche Bier. Für die kranken Pfleglinge wird, wie ebenfalls bereits angegeben, besondere Verpflegung nach Anweisung des Arztes geliefert.

---

* **[Geflügel-Ausstellung.]** Im Josephshause hatte der Verein für seine Mitglieder heute Vormittag die übliche Monats-Ausstellung für Tauben und Kanarien veranstaltet. Die Herren Günther, Habel und Tominski hatten zusammen 17 Kanarien ausgestellt; außerdem waren von anderen Mitgliedern 16 Käfige mit je 6 Paaren verschiedenartigster Tauben ausgestellt. Die Prämiirung wurde Nachmittags vorgenommen, Abends soll in einer Sitzung das Resultat derselben verkündet werden und eine Gratis-Verloosung stattfinden.

---

* **[Petitionen.]** Dem zweiten Verzeichniß der bei dem Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen entnehmen wir die folgenden: Förster a. D. Geisler in Thorn bittet um Nachzahlung von Pension. — Besitzer Golombeck in Pomietschinerhütte bei Carthaus petitionirt um Wiederertheilung der Schankerlaubniß. — Das Deichamt des Elbinger Deichverbandes in Elbing bittet um Aussetzung der Beitragsleistung des Elbinger Deichverbandes zur Weichsel-Nogat-Regulirung bis zur Ausführung der gesetzlich vorgesehenen Schutzmaßregeln gegen das Weichseleis. — Gemeindevorsteher Peters in Krakau (Kreis Danziger Niederung) bittet um Uebernahme der Kosten der Befestigung der Weichselufer im Bereich der Gemeinden Heubude, Krakau und Westlich Neufähr auf den Staat. — Hofbesitzer Wiebe in Einlage (Kreis Danziger Niederung) beantragt Erhöhung der Entschädigung für Grundstücke, die ihm zur Ausführung eines Weichseldurchstichs enteignet worden sind. — Tapezierer Reichert u. Gen. in Elbing bitten um Umwandlung der dortigen Simultan-Mädchenschulen in confessionelle. — Kirchenvorsteher Jacubowski u. Gen. in Liessau bei Dirschau bitten um Umwandlung der dortigen Simultanschule in zwei Confessionsschulen.

Σ **[Der Krieger-Verein Schidlitz]** hielt Dienstag Abend seine Monatsversammlung ab. In derselben wurde über die Gründung einer Unterstützungskasse für die Hinterbliebenen verstorbener Kameraden berathen und beschlossen, diese Kasse sofort in Wirksamkeit treten zu lassen. Nach den Satzungen dieser Kasse soll für jeden Todesfall unter den Vereinsmitgliedern von jedem derselben der Betrag von 1 Mk. erhoben und die so gesammelte Summe der hinterbliebenen Wittwe übermittelt werden. Zum Kassirer dieser Kasse wurde Herr Podlich gewählt.

---

* **[Haus- und Grundbesitzer-Verein.]** In einer gestern im Gewerbehause abgehaltenen, recht lebhaft besuchten Versammlung hielt Herr Amtsgerichtsrath v. Rohrscheidt einen Vortrag über das Miethsrecht nach dem „Bürgerlichen Gesetzbuch“. Redner bemerkte von vornherein, daß er sich hierbei lediglich auf den Standpunkt eines nicht juristischen Hausbesitzers stelle und gab als Einleitung vergleichende Betrachtungen über den Standpunkt des alten Gesetzgebers bezw. des ganz populär geschriebenen Allgemeinen Landrechtes, das für Jedermann verständlich sein sollte, und des modernen Gesetzgebers, der auf einem ganz anderen Standpunkte stehe. Der moderne Gesetzgeber wolle nur gewisse große Principien und Normen im Gesetze festlegen und das Uebrige der Rechtsprechung überlassen. Der Hauptunterschied sei der, daß das Landrecht leicht und das bürgerliche Gesetzbuch so schwierig sei. Es spreche wie der Jurist zu Juristen und es werde lange dauern, ehe sich eine richtige Rechtsprechung herausgebildet habe. Die Rechtsanwälte würden bedeutend mehr wie früher in Anspruch genommen werden müssen. — Auf das Thema selbst eingehend, sprach Redner dann über die Einführung des Gesetzes, über das Miethsrecht und die Miethsverträge. Die Verträge sollen so ausgelegt werden, wie Treue und Glauben es verlangen, was für den Richter mitunter recht schwierig sei. Redner halte es daher für rathsam, alles das, was man meint bezw. abmacht, genau niederzuschreiben. Redner mahnte, besonders aufzupassen bei dem Vermiethen an Minderjährige, was namentlich, wenn die Hochschule hier errichtet sein wird, vielfach vorkommen würde. Der Vater oder der Vormund sind nur verantwortlich für Erfüllung der Pflichten bei Aus-

bildung der Minderjährigen. Desgleichen mahnte Redner zur Vorsicht bei Aufstellung von Verträgen mit Hausfrauen, diese bedürfen stets der Zustimmung des Mannes. Die Uebergabe der vermietheten Räume ist garnicht im neuen Gesetz erwähnt, ebenso wenig die Rückgabe. Des weiteren behandelte Redner die Pflichten des Vermiethers und des Miethers und beleuchtete an Beispielen, die er construirte, die Vortheile des einen und des anderen unter der Herrschaft des neuen Gesetzes. Ist u. a. der vermiethete Theil nicht brauchbar oder fehlt eine vorher zugesicherte Eigenschaft, so kann der Miether Schadenersatz oder Miethszinsverringerung verlangen. Eingehend definirte Herr v. Rohrscheidt die Bestimmungen über Arglist. Eine Hauptneuerung des Gesetzes sei die Haftpflicht des Wirthes. Ist eine Wohnung so beschaffen, daß die Gesundheit gefährdet ist, so kann Miether jederzeit ohne Kündigung ausziehen; ebenso hebt arglistiges Verschweigen auch den Contract auf. Miether ist verpflichtet, die von ihm gemachten Veränderungen ohne jede Entschädigung in der Wohnung zu belassen. Nachdem Redner auch die Besitzstörung des Wirthes in den vermietheten Räumen berührt hatte, erwähnte er, daß er über Haftpflicht des Hauswirthes eigentlich allein zwei Abende sprechen könne; er rathe indessen besonders bei Anstellung solcher Leute, die die Straßen etc. zu reinigen haben, großes Augenmerk zu verwenden und nicht leichtsinige oder trunkenhafte Personen zu engagiren. — Bezüglich eingetretener Uebelstände hat Miether die Pflicht, dieses sofort zu melden, widrigenfalls Miether für den ganzen entstandenen Schaden verantwortlich ist. Bezüglich der Zahlungsleistung der Miethe schreibt das bürgerliche Gesetzbuch vor, daß der Vermiether zuerst zu leisten habe, dann erst hat der Miether die Miethe zu zahlen, wenn nicht andere Abmachungen getroffen sind. Wo die Miethe gezahlt wird, sagt das Gesetz auch nicht. Nach einem juristischen Werke: „Der kleine Riendorff", hat Miether an Vermiether zu zahlen, wenn er in demselben Hause wohnt, anderenfalls hat Vermiether die Miethe abzuholen. Vermiether kann, wenn auch die Miethe postnumerando gezahlt wird, ohne weiteres kündigen, wenn zwei Raten im Rückstande geblieben sind. Wenn Miethe zu weit pränumerando gezahlt wird, könnte leicht die Gefahr der Doppelzahlung eintreten. Ueber Verjährungsfrist und Pfandrecht des Vermiethers, das derselbe nur an den eingebrachten körperlichen Sachen hat, während das Landrecht auch die Beschlagnehmung von Forderungen etc. gestattete, und die Kündigungsbestimmungen äußerte sich der Vortragende ebenfalls eingehender. Bei Familienwohnungen habe eine vierteljährliche Kündigung spätestens am dritten Werktage des betreffenden Quartalsmonats zu erfolgen. Wenn in diesem Jahre das bürgerliche Gesetzbuch schon in Kraft wäre, würde der Osterkündigungstermin erst am 5. April ablaufen, da bekanntlich auf die ersten Apriltage das Osterfest fällt. Die Kündigung kann auch durch Telephon oder etwa durch einen 12jährigen Knaben erfolgen; durch eventl. Rückfrage kann die Sache ja erledigt werden. Bei wochweisen Vermiethungen, wie beispielsweise in Zoppot, ist die Kündigung am ersten Werktage in der Woche erforderlich. Stirbt der Vermiether, so hat das auf den Vertrag keinen Einfluß; stirbt der Miether, so kann zum nächsten Termin gekündigt werden. Bei einer Subhastation kann gekündigt werden, aber nur zu dem nächsten fälligen Termin.

Durch Erheben von den Plätzen dankte die Versammlung dem Redner für seine eingehenden Ausführungen. Der Vorsitzende, Herr A. Bauer, sprach hierauf ganz kurz über die mit Kämpfen verbunden gewesenen letzten Stadtverordnetenwahlen und nannte noch einmal die zehn neu gewählten Stadtverordneten. Es sei seitens des Haus- und Grundbesitzer-Vereins ein Zusammengehen mit der freien unvereinigten Bürgerschaft nothwendig gewesen, da ein solches mit den anderen Parteien nicht recht angänglich war. Die gewählten Herren seien auf dem wirthschaftlichen Gebiete bewandert und er hoffe, daß sie der auf sie gefallenen Wahl voll und ganz entsprechen werden. Schließlich machte Herr Bauer noch Mittheilungen über leerstehende Wohnungen. Nach einer vom Magistrat dem Verein am 1. Oktober 1898 eingesandten Uebersicht haben damals leergestanden, und zwar: 1—2 Zimmer nebst Zubehör 174, 2 Zimmer nebst Zubehör 133, 3 Zimmer 84, 4 Zimmer 46, 5 Zimmer 29, 6 Zimmer 9, mehr als 6 Zimmer 20, Ladenlokale 37, Kellerlokale 6, andere Geschäftslokale 3, Remisen 10, Speicher 7, Werkstätten 8, Comtoire 4, Lagerräume 12, Pferdeställe 11, Zimmer ohne Zubehör 46, im ganzen 639 Räume. Nach der am 1. April 1898 herausgegebenen Liste hätten nur 404 Räume leer gestanden, und zwar 1—2 Zimmer nebst Zubehör 132, 2 Zimmer 59, 3 Zimmer 35, 4 Zimmer 56, 5 Zimmer 21, 6 Zimmer 7, mehr als 6 Zimmer 9, Ladenlokale 19, Keller zu Wohnungen 4, Keller zu Lagerräumen 7, Keller zu Geschäften keine, Wagenremisen 8, Pferdeställe 8, Speicher 7, Comtoire 2, Maschinenräume keine, Werkstätten 3 und Zimmer ohne Zubehör 27.

Zu Rechnungs-Revisoren wurden alsdann die Herren Rabe und Schwonder wiedergewählt und in die Commission für die Vorbereitung der Vorstandswahlen wählte man die Herren Rautenberg, Plotzki, Sennert, Eisenbach, Schwonder und Oestereich. — Die nächste Sitzung findet in der ersten Woche des April statt.

---

* **[Privatbeamten-Verein.]** Der Zweigverein Danzig des deutschen Privatbeamten-Vereins hielt vorgestern seine Monatsversammlung im „Danziger Hof" ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Dziekcarzik, die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, darunter eine Anzahl Damen, begrüßt hatte, gab derselbe, da dies in der Januar-Versammlung nicht möglich war, einen kurzen Ueberblick über die überaus erfreuliche Entwicklung des Vereins im verflossenen Jahre. Wir entnehmen den Ausführungen Folgendes: Die Zahl der Mitglieder des deutschen Privatbeamten-Vereins ist 1898 gestiegen von 14 350 auf 15 234 (im Zweigverein Danzig von 209 auf 314). Die Versicherungen bei der Pensionskasse von 4151 mit 15 260 Antheilen auf 5147 mit 20 175 Antheilen, diejenigen bei der Wittwenkasse von 1903 mit 3845 Antheilen auf 2108 mit 4513 Antheilen. Bei der Begräbnißkasse ist die Versicherungssumme von 1 364 636 Mk. auf 1 951 200 Mk. gestiegen, bei der Krankenkasse sind 7536 Antheile versichert. Das Kapital der Pensionskasse ist von 1 343 862 Mk. auf 1 723 158 Mk., bei der Wittwenkasse von 533 423 auf 644 853 Mk., bei der Begräbnißkasse von 226 227 auf 267 198 Mk. angewachsen. Einschließlich Vereinsgrundstück etc. besitzt der Verein jetzt ein Vermögen von über 3 Mill. Mk. Im Monat Januar sind beim Zweig-Verein Danzig wiederum 17 Mitglieder neu aufgenommen, sechs weitere Anmeldungen liegen vor. — Nach dem geschäftlichen Theil hielt Herr Ingenieur **Körner** einen Vortrag über den „Einfluß der Phantasie auf das Seelenleben". Nach eingehender Erläuterung von Leib, Seele und Geist, ihren Beziehungen zu einander und des Wesens der Phantasie, ging der Vortragende des näheren auf die verschiedenen Arten, in welchen unser Seelenleben von der Phantasie beeinflußt wird, über. Er führte aus, wie unser Sinnesvermögen, Gefühl von Achtung, Liebe, Freundschaft, Glück und Unglück durch die Phantasie beeinflußt werden und belegte es durch Beispiele aus Dichtung und Geschichte. Ebenso werde unser Handeln und Wollen davon betroffen. Auf dem Gebiete des Idealen, welches die Gebiete des Schönen, Guten und Wahren umfaßt, hat die Thätigkeit der Phantasie die höchste Bedeutung. Zum Schluß betonte der Vortragende noch die außerordentliche Bedeutung der Phantasie bei Erziehung der Jugend, indem es Aufgabe der Lehrer und Erzieher sei, die Gedankenwelt der heranwachsenden Menschen mit den idealen Gestalten aus Geschichte, Sage etc. zu erfüllen, und endete den Vortrag mit einer Betrachtung über die Gefahren, welche eine ungezügelte Phantasie auf unser Seelenleben ausüben. — Nach diesem interessanten Vortrag gab Herr Davidsohn vom hiesigen Stadttheater einige Lieder und Herr Saing Einiges aus Fritz Reuter zum Besten. Alle Vorträge wurden durch reichen Beifall ausgezeichnet und hielten die Erschienenen bis Mitternacht in fröhlichster Stimmung beisammen. — Am 7. März soll wiederum im „Danziger Hof" ein Vortrags-Abend stattfinden. Ein interessanter Vortrag ist dazu dem Verein zugesichert.

---

* **[Badefest im Winter.]** Im Schützenhause hatte der Danziger Ruderverein gestern ein „Zoppoter Badefest" veranstaltet, das sich einer sehr regen Betheiligung der activen und passiven Mitglieder des Vereins mit ihren Damen erfreute. Der Saal hatte den Charakter des Zoppoter Kurgartens erhalten. In geschmackvoller Weise hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Saß für die gärtnerische Decoration gesorgt. Inmitten des Saales unter dem großen Kronleuchter war ein aus Hyacinthen, Tulpen, Palmen und anderen Blattpflanzen bestehendes Beet hergestellt, aus dessen einzelnen Blumen buntfarbige elektrische Glühlämpchen ein magisches Licht verbreiteten. An den Wandungen standen stattliche Orangen- und Lorbeerbäume, die ab und zu zu lauschigen Sommerlauben eingerichtet waren, in denen zierlich gedeckte Tische und Stühle zum Niederlassen einluden. In geschickter Weise hatte Herr Tapezier Wenzel in der Breite und Höhe der großen Loge eine transparentartige Wiedergabe des Zoppoter Kurhauses angebracht, dessen Fenster ebenfalls mit buntfarbigen Glühlämpchen umrahmt waren. Vor dem imitirten Kurhause war wiederum von Herrn Saß eine gärtnerische Hecke angelegt, die einen Raum umgab, welcher für die älteren, nichttanzlustigen Festtheilnehmer bestimmt war. Die eigentliche Bühne stellte die Ostsee mit dem Corsostege dar; im Hintergrunde sah man das blaue schäumende Meer, zu dem ein improvisirter Steg vom Saale aus führte, und auf dem Podium vor der Bühne standen auf einer Strandfläche kleine Segelboote, vor denen gebräunte Zoppoter Fischer mit dem unvermeidlichen Südwester auf Liebhaber von „Seefahrten" warteten. Ein Wegweiser links führte alsdann zu der beliebten „Brauershöhe", zu welcher die äußerste Eckloge eingerichtet war. Dort fehlte nicht das bekannte Fernrohr, auch fand man dort Telephonverbindung. Flaggen aller Herren Länder durchzogen den ganzen Saal und gaben dem Ganzen ein buntes Gepräge, ebenso die einzelnen Sportsmännlein und Fräulein, Radfahrer und Radfahrerinnen, Kurgäste aller Nationen, Uniformen u. s. w., die bei den Klängen des Orchesters im Saale lustwandelten. Um 11 Uhr war das Concert und damit das Lustwandeln im „Kurpark" beendet, worauf in den Logen und oberen Sälen an mehreren Tafeln gespeist wurde. Etwa 260 Personen betheiligten sich an dem Mahl und nach Beendigung desselben begann ein Ball.

---

* **[Ersatzgeschäft.]** Das Ersatzgeschäft (Musterung) für die Stadt Danzig und deren Vorstädte findet in diesem Jahre in der Zeit vom 27. Februar bis 17. März, täglich von 8 Uhr, die Loosung am 18. März, von 9 Uhr Vormittags an, im Lokale des „Freundschaftlichen Gartens" auf Neugarten statt.

-r. **[Strafkammer.]** Unter der Beschuldigung, zwei Taschendiebstähle ausgeführt zu haben, betrat gestern die Steueraufseherfrau Ida Fischer, geb. Kalau vom Hofe, die Anklagebank. Dieselbe ist in der Vorinstanz vom Schöffengericht für schuldig befunden und zu fünf Monat Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hat die Angeklagte Berufung eingelegt und in Folge dessen stand die Angelegenheit gestern vor der Strafkammer II zur Verhandlung. Einen interessanten Anstrich gewinnt die Sache dadurch, daß in beiden Fällen ein und dieselbe Person, die Schlosserfrau Martha Wensorra, die Angeklagte auf frischer That ertappt und die Bestohlenen auf die Fischer aufmerksam gemacht hat. Die Angeklagte behauptet nun, daß Frau Wensorra lediglich aus Rache gegen sie zur Denunciantin geworden und sie selbst in beiden Fällen unschuldig sei. Der erste der Angeklagten zur Last gelegte Diebstahl wurde am 5. Juli v. J. in der Markthalle ausgeführt. Dort wurde einer Marktbesucherin ein Portemonnaie mit 12,79 Mk. Inhalt aus der Tasche entwendet. Von der Wensorra wurde der Bestohlenen die sich auch in der Markthalle befindliche Fischer als Diebin bezeichnet, worauf diese zur Polizei citirt wurde. Der zweite Diebstahl ist auf dem Dominikanerplatz ausgeführt. Auch in diesem Falle wurde einer Marktbesucherin ein Portemonnaie aus der Tasche gezogen. Hier war es wieder die Frau Wensorra, welche die Bestohlene auf den Diebstahl aufmerksam machte und die Fischer, die sich in der Nähe befand, als die Thäterin bezeichnete. Zu der gestrigen Verhandlung war eine ganze Reihe von Zeugen, unter anderen auch die beiden Bestohlenen, geladen. Das Gericht zweiter Instanz gewann auf Grund der bestimmten Aussage der Frau Wensorra ebenfalls die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und ließ es bei der vom ersten Richter bestimmten Strafe bewenden.

In stetem Unfrieden lebt der Altsitzer Ferdinand Patschull, früher in Stangenwalde, jetzt in Prangenau, mit seinem Schwiegersohn, dem Gastwirth Kuschel-Stangenwalde. Eines Tages im Oktober v. J. steigerte sich nun das feindschaftliche Verhältniß zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn dermaßen, daß Kuschel den Gendarm Noffke aus Stangenwalde herbeiholen ließ und von diesem verlangte, er solle seinen Schwiegervater, der ihn mit Mord bedroht habe, aus dem Hause bringen. Der Gendarm schickte sich auch an, den Patschull zu verhaften. Dabei soll nun Patschull dem Gendarm Widerstand geleistet, ihn beleidigt und ihm auch einen Faustschlag ins Gesicht versetzt haben. Es wurde deshalb gegen Patschull Anklage erhoben. Vom Schöffengericht, das sich in erster Instanz mit der Angelegenheit zu befassen hatte, war Patschull wegen Beleidigung den Gendarms und wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurtheilt, von der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt freigesprochen. Gegen diese Freisprechung legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die gestern vor der Strafkammer von neuem erfolgte Beweisaufnahme ergab, daß der Gendarm ungefähr eine halbe Stunde vor dem Vorfall die Aeußerung gethan haben soll, er werde dem alten Kerl schon was besorgen. Daraus leitete die Vertheidigung, die in Händen des Herrn Rechtsanwalts Bielewicz lag, die Annahme her, daß der Gendarm dem Patschull feindlich gesinnt sei. Der Gendarm habe sich einer Freiheitsberaubung schuldig gemacht. Wenn der Angeklagte sich widersetzt habe und grobe Ausdrücke fallen ließ, so habe er das in dem Gefühle gethan, daß ihm Unrecht geschehe. Der als Zeuge anwesende Gendarm verweigerte die Antwort auf die Frage, ob er die fragliche Aeußerung gethan habe. Der Gerichtshof verwarf bei dieser Sachlage die Berufung der Staatsanwaltschaft und bestätigte hinsichtlich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt die Freisprechung.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Burggrafenstraße Nr. 8 von den Hauseigenthümer Nowc'schen Eheleuten an die Frau Anders, geb. Arndt, für 22 000 Mk.; Altstädt. Halbengasse Nr. 5 von dem Lehrer Weber an das Fräulein Pastewski für 23 500 Mk. Ferner sind auf Grund Zuschlagsurtheils die Grundstücke: Kneipab Nr. 38 von den Grube'schen Eheleuten, Nehrunger Weg 1, auf die Rentier Belch'schen Eheleute in Zoppot für 19 000 Mk., und Kneipab Nr. 39 von den Grube'schen Eheleuten auf auf die Kohlenhändler Elies'schen Eheleute für 21 000 Mk. übergegangen.

---

* **[Messerhelden.]** Eine blutige Affaire hat sich gestern Abend auf der Straße Reitbahn abgespielt. Es gingen dort der etwa 50jährige Arbeiter Hermann Komski und dessen 18jähriger Sohn Otto in Begleitung der Frau Komski dem Hohenthore zu, als sie plötzlich von Strolchen überfallen und die beiden Männer durch Messerstiche erheblich verwundet wurden. Der ältere Komski erhielt drei Messerstiche in den Rücken und fiel hin, konnte sich aber noch aufraffen, um der Hauptwache zuzulaufen und um Hilfe zu rufen. Dasselbe that auch Frau Komski, inzwischen hatten sich die Strolche des jüngeren Komski bemächtigt und versetzten demselben einen Messerstich in den Kopf. Als sowohl Militär wie Polizei zu Hilfe eilte, ergriffen die Messerhelden die Flucht nach dem Vorst. Graben zu. Die Flüchtigen sollen indessen erkannt worden sein. Die beiden Verwundeten wurden mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht. Wie sich nunmehr herausstellt, ist der Hauptthäter der der Polizei wohlbekannte Arbeiter Max Felgenau, von dem in letzter Zeit öfter Unthaten zu berichten waren. Jetzt sitzt er wieder hinter Schloß und Riegel.

---

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Von sofort beim Magistrat in Graudenz Polizeisergeant, 1000 Mk. Gehalt und 60 Mk. Kleidergeld, das Gehalt steigt 5mal um 100 Mk. von 3 zu 3 Jahren bis 1500 Mk. — Vom 1. Mai bei der Oberpostdirection Danzig Briefträger, 800 Mk. und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Von sofort beim Oberlandesgericht Marienwerder Kanzleigehilfe, 5 bis 10 Pf. für die Seite gelieferten Schreibwerks. — Von sofort bei der Eisenbahndirection in Königsberg 6 Anwärter für den Weichenstellerdienst, 800 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1200 Mk. Bei Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung kann Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen, alsdann 1000 bis 1500 Mk. Gehalt. — Vom 1. April bei der Eisenbahndirection in Bromberg 10 Anwärter für den Weichenstellerdienst, 800 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß. Bei Bestehen der bezüglichen Prüfung kann Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen, alsdann 1000 bis 1500 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß. — Vom selben Zeitpunkte ebendortselbst 10 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, 700 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis 900 Mk. Bei Bestehen der bezüglichen Prüfung kann die Beförderung zum Weichensteller und Weichensteller 1. Klasse erfolgen, alsdann 800—1200 Mk. bezw. 1000—1500 Mk. Gehalt. — Vom 1. April bei der Polizei-Direction in Stettin 1 Hafenpolizeibote, 800 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Ferner 12 Hafen-Schutzmänner, je 900 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 80 bezw. 100 Mk. bis 1500 Mk. — Ferner ein Hafen-Inspector, 2700 Mk. Gehalt und 432 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 400 Mk. bezw. 300 Mk. bis auf 4200 Mark. — Schließlich ebendaselbst 10 Schutzmänner, je 1000 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis auf 1500 Mk.

Aus den Provinzen.

RC. **Strasburg**, 8. Febr. Wegen **fahrlässigen Falscheides** ist am 11. November v. Js. von der hiesigen Strafkammer der Gutsbesitzer Franz Sowinski zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte vor dem Schiedsrichter der Invalidenversicherung ausgesagt, der Arbeiter K. habe seit 1891 nichts mehr arbeiten können, während K. thatsächlich noch zu ganz leichten Arbeiten, wie Viehfüttern und Gänsehüten, verwendet worden ist. Sowinski will gemeint haben, K. habe keine ordentliche Arbeit mehr leisten können. Die Strafkammer war der Ansicht, daß wenn er die eine Art Arbeit für Arbeit ansah, er auch die andere für solche hätte ansehen müssen und nahm deshalb eine fahrlässige Verletzung der Eidespflicht an. Auf die Revision des Angeklagten hob gestern das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an die Strafkammer zurück, da die Schlußfolgerungen des Urtheils bedenklich seien.

Königsberg, 8. Febr. Den Mittelpunkt der Verhandlungen in der gestern Abend abgehaltenen **Versammlung der Stadtverordneten** bildete, wie die „K. H. Z." berichtet, das **Markthallenproject** (nach dem Muster der **Danziger** Markthalle), das wesentlich in den Grenzen und in der Ausdehnung des Magistratsvorschlages angenommen wurde, nur wurde über die Vorlage hinaus der Magistrat ersucht, zur Beschaffung von Reservegrundstücken zu versuchen, die zum Preise von 120 000 bezw. 60 000 Mk. angestellten Grundstücke Unterlaak 34a und 34b zu angemesseneren Preisen zu erwerben. Im übrigen entspann sich eine lebhafte Debatte über die Frage, ob durch das Verbot der Feilbietung von Fleisch auf offenen Märkten nach Fertigstellung der Hallen eine Fleischvertheuerung für die an der Peripherie wohnende Bevölkerung hervorgerufen werde. Vom Magistratstisch aus wurde die Gefahr einer Fleischvertheuerung in Abrede gestellt, da die Concentrirung des Fleischconsums eine Ermäßigung des Fleischpreises auf das möglichst niedrige Niveau zur Folge haben werde. Der Verlauf der Debatte ließ erkennen, daß die Versammlung nicht nur für diese, sondern vielleicht auch noch für eine weitere Markthalle und vor allem auch für eine besondere Fischmarkthalle zu haben wäre, um den gegenwärtigen unerträglichen Zuständen auf dem Fischmarkte ein Ende zu machen.

-rz- **Stargard i. P.**, 7. Febr. Gestern Vormittag machte der hiesige Regimentszahlmeister v. Sigel seinem Leben dadurch ein jähes Ende, daß er sich aus einem Fenster des vierten Stockwerks der Kaserne auf den gepflasterten Innenhof hinabstürzte; er zerschlug sich den Schädel und war sofort todt. Hinterblieben sind die Wittwe und fünf Kinder. Das Motiv zu der Verzweiflungsthat, die während einer Revision durch den Oberst des Regiments geschah, ist noch unbekannt.

Mohrungen, 7. Febr. Bei Ausübung der Fischerei auf dem Geserichsee fanden die Fischer in der Nähe von Auer die Leiche einer Frau auf dem Eise. Neben der Leiche stand ein Korb, enthaltend eine Flasche mit Schnaps und Colonialwaaren, während etwas weiter ein Baumast und eine Mannesmütze gefunden wurden. Was hier vorliegt, war noch nicht festzustellen.

Vermischtes.

Die letzten Worte der Fürstin von Bulgarien.

Kurz vor dem Tode der Fürstin Marie Louise spielte sich im Sterbezimmer eine tief ergreifende Scene ab. Die Fürstin wandte sich zunächst an ihren Gemahl, indem sie sagte: „Ich sterbe nun, ich werde aber mit meiner Seele immer bei dir weilen und im Himmel oben über Bulgarien, über dich, über unsere Kinder und über die Sache Bulgariens wachen." An den Thronfolger Prinzen Boris richtete sie die Worte: „Wenn du einmal zur Regierung berufen sein wirst, so bestrebe dich, ein musterhafter Herrscher zu werden." Hierauf umarmte sie lange den Fürsten, der ihre Hand an seine Lippen gepreßt hielt und ununterbrochen weinte. Nun umarmte und küßte die Fürstin jedes ihrer Kinder, die sodann aus dem Sterbezimmer geführt wurden. Kurze Zeit danach verlor die Fürstin das Bewußtsein, worauf sie bald ruhig ihren letzten Seufzer aushauchte. Während der Sterbestunde der Fürstin blieb Fürst Ferdinand knieend bei ihrem Bette.

Unschuldig hingerichtet.

Der im Jahre 1895 hingerichtete Franz Wondratschek aus Kalladorf bei Oberhollabrunn soll, einer Mittheilung aus Wien zufolge, das Opfer eines Justizmordes gewesen sein. Dr. Pupovac, der ehemalige Vertheidiger des Wondratschek, erhielt die Mittheilung, daß der Vater der ermordeten Katharina Pamperl vor einigen Tagen auf seinem Sterbebette dem Pfarrer des Ortes das Geständniß abgelegt haben soll, er sei es gewesen, der am Weihnachtsabende des Jahres 1894 seine Magd Marie Woburka und dann sein Kind Katharina ermordet habe, letzteres deshalb, weil es Zeugin des an der Woburka verübten Mordes war. Dieses Geständniß soll der Sterbende dann in Gegenwart zweier vom Pfarrer herbeigerufenen Gemeindevertreter von Kalladorf wiederholt haben. Das Motiv Pamperls, die Magd zu ermorden, soll darin bestanden haben, daß er mit der Magd ein Verhältniß unterhalten habe, welches nicht ohne Folgen bleiben sollte. Uhr und Kette sollen in den Besitz Wondratscheks auf die Art gelangt sein, daß Pamperl diese Gegenstände auf die Straße warf, wo sie später von Wondratschek gefunden wurden.

---

* **[Spieleraffaire.]** Eine mehr als dreistündige Vernehmung in der Spieleraffaire hatte am Montag der in Untersuchungshaft befindliche Graf Claus Egloffstein zu bestehen. Dieser war ursprünglich Mitglied des Clubdirectoriums, schied aber von demselben im Unfrieden. Graf Egloffstein gilt als ein hauptsächlicher Belastungszeuge. Während einerseits behauptet wird, daß er am Ende seiner finanziellen Mittel war, als er in den Club eintrat, theilt man von einer dem Grafen nahestehenden Seite mit, daß er bei „Den Harmlosen" 12 000 Mk. verloren habe, und ausgetreten sei, weil er zu bemerken glaubte, daß es nicht mit rechten Dingen zugehe. Von derselben Seite wird der Annahme widersprochen, daß der Graf mit den Seinen zerfallen sei; im Gegentheil, seine Schulden, insofern dieselben rechtmäßigerweise zu bezahlen sind, würden später beglichen werden. Im Interesse der zahlreichen Gläubiger des Grafen wäre das ja sehr erfreulich! Ueber den Grund der Verhaftung wird mitgetheilt: Graf E. wird lediglich beschuldigt, einen Wechsel versilbert zu haben, obwohl er wissen sollte, daß er hierüber kein Verfügungsrecht besitze. Der Beschuldigte bestreitet entschieden, davon unterrichtet worden zu sein, hat aber im übrigen den Betrag inzwischen dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgezahlt.

* **[Von der großen Pulver-Explosion in Hangtschau (China)]**, durch welche 2- bis 3000 Menschen ums Leben kamen, liegt der „K. Z." jetzt ein ausführlicher brieflicher Bericht vor, worin es u. a. heißt: Die Chinesen, die auf dem Schlachtfelde so sehr besorgt um ihr theures Leben sind, gehen im höchsten Grade nachlässig mit feuergefährlichen Stoffen um. Man kann gelegentlich beobachten, wie chinesische Soldaten, die Kisten mit Schießpulver mit Booten von einem Dampfer ans Land geschafft haben, auf diesen Kisten sitzen und dort zur Erholung ganz gemüthlich ihr Pfeifchen rauchen, ohne daß sich jemand darum kümmert. Kein Wunder also, daß auf solche Weise häufig ein großes Unglück angerichtet wird. In unmittelbarer Nähe des Pulvermagazins von Hangtschau befand sich ein Soldatenlager von etwa 1500 Mann unter einem General Namens Jukwei. Von diesen ist, soweit sie nicht zufällig abwesend waren, als das Magazin aufflog, kein einziger mit dem Leben davon gekommen; auch der General ist todt. Damit aber noch nicht genug. Rund um das Lager stand eine große Menge kleiner Häuser. Sie waren meist von kleinen Kaufleuten bewohnt, die bei dem Militär ihren Verdienst fanden. Auch diese Menschen nebst ihren Familien sind der Explosion fast sämmtlich zum Opfer gefallen, denn auf 3 Kilom. in der Runde wurden alle Wohnungen bei dem Magazin durch den furchtbaren Luftdruck zu Staub zermalmt. Die Ausländer sind verschont geblieben, weil ihre Häuser ziemlich weit von der Unglückstätte entfernt waren. Aber viele Fensterscheiben büßten auch sie ein. Die Dschunken auf dem 8 Kilometer entfernten Kaiserkanal wurden wie von einer starken Fluthwelle hin und hergeschleudert. Noch in der Stadt Schaosching, die in der Luftlinie mehr als 60 Kilometer Abstand von Hangtschau hat, soll man die Explosion gespürt haben. Die genaue Anzahl der verloren gegangenen Menschenleben wird sich wohl niemals sicher feststellen lassen, ebenso wenig wie die Ursache der Katastrophe. Man schätzt die Zahl der Opfer auf 2- bis 3000.

* **[Ein steinaltes Hochzeitspaar.]** In Franklin, Pennsylvania, hat am letzten Donnerstag der 102 Jahre alte Petroleummagnat und Kriegsveteran John Clews die 100jährige Sarah Jennings, eine Cousine von Abraham Lincoln, zum Traualtar geführt. Sarah Jennings war seit 1824 Wittwe.

Berlin, 8. Febr. Der **Banquier Sally Elias**, Potsdamerstraße, hat sich am Abend des 1. Februar unter dem Vorgeben, eine Geschäftsreise anzutreten, nach außerhalb begeben. Nach seiner Abreise haben sich verschiedene Gläubiger zur Abhebung von Effecten und Abholung von Geld eingefunden. Unter Hinweis darauf, daß Sally Elias krank oder verreist sei, konnten die Gläubiger jedoch nicht befriedigt werden. Als schließlich einer der Hauptgläubiger, welcher mit etwa 47 000 Mk. Baarguthaben und etwa ebenso viel Effectenguthaben betheiligt ist, auf Auszahlung seines Guthabens drängte, wurde ihm am 4. d. Mts. eröffnet, daß Sally Elias flüchtig und der andere Bruder gezwungen sei, Concurs anzumelden. Der Concurs ist bereits eröffnet und Verwalter Göbel ist zum Concursverwalter ernannt. Es ist bisher festgestellt, daß eine große Anzahl von Effecten an drei Stellen in Berlin von Sally Elias lombardirt worden sind. Ob, bezw. in welcher Höhe nicht allein Werthe von Kunden, die mit der Bankfirma in Contocorrentverbindung standen, sondern auch Depots als solche veruntreut sind, wird erst die bereits eingeleitete Aufnahme des Bestandes ergeben. Festgestellt ist mit Bestimmtheit, daß Sally Elias zum mindesten einen am Tage der Abreise von dem Bankguthaben seiner Firma beim Kassenverein erhobenen Betrag von 15 000 Mk. mitgenommen hat. Der Flüchtige ist etwa 1,65 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und Schnurrbart, blaue Augen und freie Stirn. Bei seiner Abreise war er mit dunklem Anzug und braunem Winterüberzieher bekleidet. Er ist am 31. August 1848 in Hoya geboren. Mittheilungen über seinen Verbleib werden an die Berliner Criminalpolizei zu 1006 IV. 1. 99. erbeten. Die Untersuchung führt der Criminal-Commissar Friedendorff.

Kiel, 9. Februar. Ein hiesiger Arbeiter hatte mit einer Petroleumlampe die Kleider eines

Mädchens in Brand gesetzt. Trotz sofortiger Hilfe ist das Mädchen gestorben. Der Arbeiter ist verhaftet worden.

Köln a. Rh., 9. Februar. Im benachbarten **Mülheim** brach in der verflossenen Nacht in einem Geschäftshause Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß alsbald die Treppen von den Flammen ergriffen waren, und den Einwohnern der Weg abgeschnitten wurde. Eine Ehefrau sprang mit ihrer Tochter aus dem oberen Stockwerk auf die Straße, wobei erstere sich derart verletzte, daß sie **sofort todt** blieb; die Tochter verletzte sich leicht. Die übrigen Einwohner flohen über die Dächer der Nachbarhäuser.

Paris, 8. Febr. Aus Tananarivo wird gemeldet, daß in den Häfen von **Madagascar** Vorsichtsmaßregeln gegen die Herkünfte von **Mauritius** getroffen worden sind, wo mehrere pestverdächtige Fälle signalisirt wurden. In Tamatava ist seit dem 25. Januar nur ein **Pestfall** vorgekommen.

Kapstadt, 7. Febr. Einem Telegramm aus Pretoria zufolge ist in **Middelburg** ein Fall von **Beulenpest** vorgekommen. Der Kranke ist ein Indier, der kürzlich von Bombay angekommen ist.

Standesamt vom 8. Februar.

Geburten: Schlossergeselle Robert Küster, S. — Arbeiter Julius Kornath, S. — Kaufmann Adalbert Szczodrowski, T. — Arbeiter Albert Galinski, S. — Buchdruck-Maschinenmeister Johannes Bartsch, T. — Hausbesitzer Andreas Graeske, S. — Schlossergeselle Georg Hilmuß, T. — Schlossergeselle Friedrich Rogalski, S. — Büchsenmacher Franz Galewski, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Schmiedegeselle August Etmanski und Helene Serotzki, geb. Naujocks. — Stauer Friedrich Ketzke und Renate Paninski, sämmtlich hier. — Decorateur Gustav Felix Krause hier und Martha Klara Elisabeth Siebke in Wriezen. — Schlossergeselle Friedrich Eduard Max Küßner in Königsberg i. Pr. und Dorothea Louise Grau in Königsberg i. Pr. — Director der Norddeutschen Creditanstalt Fritz Liepmann und Helene Freymuth, beide hier.

Heirathen: Feuerwehrmann Max Stöwer und Agathe Selke. — Tischler August Bluhm und Martha Weihrauch. Sämmtliche hier. — Heizer Johann Büchau und Charlotte Büchau.

Todesfälle: Rentier Eduard Loewens, 72 J. — Arbeiter Adalbert Block, 80 J. — S. des Arbeiters Julius Rasch, 2 M. — T. des Malergehilfen Karl Hein, 4 W. — T. des Schmiedegesellen Friedrich Schulz, 11 M. — Frau Marie Bußlapp, geb. Carminah, 60 J. 8 M. — Arbeiter Peter Zinkowski, 57 J. — Frau Auguste Friederike Julianne Schröter, geb. Lipinski, 58 J. — Hospitalitin Frau Ottilie Schulz, geb. Schweitzer, 80 J. 8 M. — Unehelich: 1 S.

Danziger Mehlnotirungen vom 8. Febr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 16,50 M. — Extra superfine Nr. 000 14,50 M. — Superfine Nr. 00 12,50 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,20 M. — Superfine Nr. 0 12,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,20 M. — Fine Nr. 1 9,60 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Schrotmehl 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 4,80 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Danziger Börse vom 9. Februar.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen weiß 761 Gr. 160 M, fein weiß 768 Gr. 162 M, roth 761 Gr. 157 M, 783 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen flau, 1 M niedriger. Bezahlt ist inländ. 679, 685 und 691 Gr. 136 M, 723 und 729 Gr. 139 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russisch zum Transit kleine 571 Gr. 91,50 M, Futter- 91, 91,50 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 124, 125, 126, 126,50 M, weiß 127, 127,50 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** polnisch zum Transit mittel 120, 122 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländ. 115 M per Tonne bez. — **Lupinen** inländisch blaue 85 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- besetzt 160 M per Tonne bez. — **Heddrich** russ. z. Transit 107, 112 M per Tonne geh. — **Kleesaaten** Rothklee in mittel und ordinären Qualitäten flau und wesentlich niedriger. Bezahlt ist 22, 25, 32, 37, $37\frac{1}{2}$, 40, 41 M per 50 Kilogr. — **Weizenkleie** grobe 4,10, mittel $4,02\frac{1}{2}$ M, feine 3,95 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25 M per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** matter. Contingentirter loco 58 M Br., nicht contingentirter loco 38,25 M Br.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 9. Februar.

Bullen 5 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—29 M, 3. gering genährte Bullen 24 M. — Ochsen 15 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 25—26 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 22—23 M, 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 7 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben — M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 22—23 M, 5. gering genährte Kühe u. Kalben — M. — Kälber 21 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 36—37 M, 3. geringere Saugkälber 28 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe — Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel — M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. Schweine 128 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 40 M, 2. fleischige Schweine 37—38 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 36 M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 8. Februar. Wind: S.

Gesegelt: Irma (SD.), Hellgren, Moos, Getreide. — Maja (SD.), Lorentzen, Kopenhagen, Güter. — Agnes (SD.), Hansen, Memel, leer. — Aina (SD.), Eneström, Malmö, Getreide. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg, leer.

Eingekommen: Hillechina, Hein, Rügenwalde, Ballast.

Den 9. Februar.

Eingekommen: Kelso (SD.), Bettinson, Hull, Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Weichselfähre am Ganskruge soll vom 1. April cr. ab, auf drei Jahre verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Bietungstermin auf

Freitag, den 17. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,

in der Kämmerei-Kasse des Rathhauses anberaumt.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden, sind auch vorher im III. Bureau einzusehen.

Danzig, den 6. Februar 1899. (1803

Der Magistrat.

Delbrück.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **J. Zgorzalewitz** in Danzig, Langgasse 45, wird heute am 8. Februar 1899, Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Georg Lorwein hier, Holzmarkt Nr. 11, wird** zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum **10. März 1899** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 2. März 1899, Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 23. März 1899, Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **2. März 1899** Anzeige zu machen. (1831

Königliches Amtsgericht, Abtheilung 11 zu Danzig.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 4. Februar 1899 ist heute in unserem Gesellschaftsregister bei der unter Nr. 25 eingetragenen Dampfziegelei Wolla, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Spalte 3 berichtigend vermerkt, daß der Sitz der Gesellschaft sich in Gut Wolla, Kreis Dirschau, befindet.

Dirschau, den 6. Februar 1899. (1843

Königliches Amtsgericht.

Auction in Gr. Walddorf.

Obertrift.

Dienstag, den 14. Februar 1899, Vorm. 10 Uhr,

werde ich im Auftrage des Hofbesitzers Herrn Dodenhöft wegen Aufgabe der Pachtung an den Meistbietenden verkaufen:

7 Pferde, 12 Kühe, theils hochtrgd., theils frischm., 1 zweijährigen und 1 einjährigen Bullen, 1 Kuhhockling, 1 Spazierwagen, 1 gr. Arbeitswagen, 8 Arbeitsgeschirre, 2 Arbeitssättel, 1 Dreschkasten mit Strohschüttler, 1 Häckselmaschine mit Roßwerk, 1 Reinigungsmaschine, 5 diverse Pflüge, 2 Eggen und 3 Schock Hafervorschlag.

Fremdes Vieh darf zum Mitverkauf eingebracht werden. Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sogleich. (1426

F. Klau, Auctionator,

Danzig, Frauengasse 18.

Die zur Louis Schwalm'schen Concursmasse gehörige, in der hiesigen Vorstadt Langfuhr, Ahornweg 7, belegene

Druckerei und graphische Kunstanstalt

mit Motorbetrieb,

bestehend in Verlagsvorräthen, sowie für Stein- und Buchdruck erforderlichen Maschinen und sämmtlichen Vorräthen im Taxwerthe von M 9699,94, werde ich in dem Comtoir der Druckerei

Montag, den 13. Februar cr.,

11 Uhr Vormittags,

im Ganzen meistbietend verkaufen.

Bietungscaution M 1000.

Die Taxe nebst Verkaufsbedingungen liegen in meinem Bureau zur gefälligen Ansicht aus.

Da das Geschäftsleben in der aufblühenden Vorstadt Langfuhr durch die demnächstige Eröffnung einer höheren Knabenschule sowie der technischen Hochschule unzweifelhaft einen bedeutenden Aufschwung nehmen wird, dürfte die Gelegenheit zur Erwerbung der obigen Druckerei eine besonders günstige sein. (1301

Der Concursverwalter.

Adolph Eick.

Danzig, Breitgasse 100.

Bauhölzer

jeder Art,

Mauerlatten, Kreuzhölzer, Bohlen, Bretter und Dachlatten, Fußleisten, fertige Fußböden, Verschläge, Treppentraillen, sowie trockene eichene, eschene, rothbuchene, ellerne Bretter und Bohlen

offeriren (1586

Baffy & Adrian, Krakauer Kämpe.

General-Versammlung

des

Armen-Unterstützungs-Vereins zu Danzig

Donnerstag, den 23. Februar 1899,

Abends 5 Uhr,

im Saale des Vereinshauses, Mauergang 3, 1 Treppe.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts für 1898.
2. Ertheilung der von den Revisoren der Rechnung für 1897 beantragten Decharge.
3. Wahl der Revisoren für die Rechnung 1898.
4. Wahl des Vorstandes und der Comité-Mitglieder für das Jahr 1899. (1826

Wir ersuchen die Mitglieder unseres Vereins um zahlreiche Betheiligung.

Das Comité.

Moskauer Internationale Handelsbank.

Gegründet im Jahre 1873.

Langenmarkt No. 11.

Voll eingezahltes Grund-Capital 10 000 000 Rubel,

Reserven . . . . 3 700 000 "

gleich ca. 30 Millionen Mark.

Wir verzinsen:

Baareinlagen ohne Kündigung

bis auf Weiteres

zu vier Procent.

Moskauer Internationale Handelsbank

Filiale Danzig.

Concessionirt in Preussen durch Ministerialrescript vom 11. Juli 1894.

„Merkur"

Privat-Stadt-Brief-Beförderung,

Jopengasse No. 29.

Geldanweisungen bis 5 Mark kosten von jetzt ab nur 5 Pfennig.

Gleichzeitig bitten wir wiederholt dringend, uns jede Unregelmäßigkeit in der Bestellung von Briefen 2c. gefälligst sofort zur Kenntniß zu bringen und diese Anzeigen evtl. unfrankirt in den nächsten Merkur-Briefkasten zu werfen. (1829

H. Rautenberg & Comp.

Hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich von der Firma **Majert & Ebert**, G. m. b. H., Berlin, den Engros-Vertrieb für den

Trauben-Zucker-Honig

für die Provinz Westpreußen übernommen habe.

Trauben-Zucker-Honig, äußerst wohlschmeckend und nahrhaft!!

Trauben-Zucker-Honig, beste und wohlfeilste Brotauflage!!

Trauben-Zucker-Honig sollte in keinem Haushalte fehlen!! (1861

A. Fast, Danzig.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Blonde", ca. 15./17. Febr.
SS. „Mlawka", ca. 18./20. Febr.

Es ladet nach Danzig:

In London: (1856

SS. „Blonde", ca. 9. Februar.

Th. Rodenacker.

SS. „Kelso"

ist mit Gütern von Hull und mit Umladegütern ex SS. „Polo", „Chicago" u. „Francisco" hier angekommen. Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei

F. G. Reinhold.

Eine geb. Dame,

welche die Schularb. v. Kind. höh. Töchtersch. beaufs., sucht noch eine Schülerin im Alt. v. 8—10 Jahr. Gefl. Offert. unt. **P. 623** an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Die Schindeldeckerei von Meyer Segall, Tauroggen (Rußland) b. Tilsit legt Schindeldächer billigst unter Garantie. Nähere Auskünft ertheilt auch Herr Otto Büttner, Dirschau. (983

Monogramme w. in Gold u. Seide gezeichnet u. gestickt Frauengasse 52, 1 Treppe.

Eine gebildete Dame sucht ein **freundliches Zimmer** mit etwas Nebengelaß in einem anständ. Hause zum 1. März ev. 1. April. Off. m. Preisang. unt. **P. 636** a. d. Exp. d. Zeitung erb.

Gutes

Essen u. Trinken

bekommt viel besser, wenn man darnach nimmt:





(Pepsin, Natron, Magnesia, Nährsalze)

Hoffmann's Verdauungspulver ist das beste Verdauungsmittel.

Es schützt vor Sodbrennen, Katzenjammer. Wirkt viel besser als bloßes Natron und sollte in keinem Haushalte fehlen! Auch die Kindermilch macht es leicht verdaulich. **Dose M. 1,25** zu haben in den Apotheken oder direct **Storch-apotheke, Dresden-A.**

Keuch- und Krampf-

Husten sowie **chronische Katarrhe** werden schnell und sicher beseitigt durch **Issleibs** berühmt. **Asthma-Bonbons** 12% Alliumsaft. 88% Raffinade. Ueberraschende Erfolge ihrer guten Wirkung; in Schachteln à 1 M, in Beuteln à 30 ₰ bei **O. Rehbein**, Apotheker, Heilige Geistgasse 25, **E. F. Gontowski**, Colonialw., Hausthor 5, **Carl Seydel**, Drogerie, Heil. Geistg. 22, **H. L. F. Werner**, Drogerie, Junkergasse 6, **Charles Richter**, Drog., **Albert Neumann**, Drogerie, Langenmarkt 3, **Alfr. Post**, Colonialw., Jopengasse 14, **Rud. Minzloff**, Langgart. 111, **Richard Lenz**, Drogerie, Brodbänkeng. 43, **F. Lindenberg**, Kaiser-Drogerie, Breitgasse 131/32, **Max Fleischer**, Drogerie, Langgasse 73, **Max Lindenblatt**, Heil. Geistgasse 131, **Carl Köhn**, Colonialw., Vorst. Graben 45, **George Gronau**, Altst. Graben 69/70. (1789

Hypotheken-Capitalien

eventl. Baugelder

offerirt (1756

Paul Reichenberg,

Danzig, Hundegasse 102.

Wer leiht einem Kaufmann zu einem sicheren industriellen Unternehmen (1640

30—35000 Mk.

bei evtl. Betheiligung am Gewinn. Offerten unter **P. 588** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Unvergleichlich füllkräftig und haltbar sind **Gustav Lustig's** echt chinesische **Monopol-Mandarindaunen** gesetzl. gesch. das Pfd. M. 2.85

Daunen, wie alle inländ. garantirt neu, 3—4 Pfd. zu gr. Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Verpack. umsonst. Versand nur allein von der Bettfedernfabrik m. elektr. Betrieb

Gustav Lustig, Berlin

S., Prinzenstr. 46.

Gardinenwäsche,

Spannen, Crêmen empf. die Kunstwäscherei **Pfefferstadt Nr. 29, parterre.** Sauberste Ausführung in kürzester Zeit. (1806

Geschw. Lütcke.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag, den 10. Februar 1899,

Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. A.

Bei ermäßigten Preisen.

Der tolle Wenzel.

Posse in 4 Acten von W. Mannstädt.

Vorher:

In Civil.

Schwank in 1 Act von Gustav Kadelburg.

Kassenöffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende $10\frac{3}{4}$ Uhr.

„Zinglershöhe".

Sonnabend, den 11. Februar 1899:

Wohlthätigkeits-Concert,

verbunden mit musikalisch-theatralischen Aufführungen,

zum Besten des Baues einer kath. Kirche in Langfuhr.

Nach den Aufführungen **Tanz.**

Kassenöffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Entree 1 M, reservirter Platz 1,50 M. Billete im Vorverkauf in Langfuhr bei Herrn Deinert, Zinglershöhe, Herren Neumann u. Wolff, im Cigarrengeschäft von Wetzel, in Danzig: im Hotel de Petersburg, in den Cigarrengeschäften von Wetzel, Langgasse, Langgarten.

Nachtwagen der elektrischen Bahn stehen zur Verfügung.

1692) **Das Comite.**

Soeben traf ein:

Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Palästina.

3 Vorträge von Ernst Freiherr von Mirbach, Oberhofmeister der Kaiserin.

Preis 1 Mark. (1751

Evang. Vereinsbuchhandlung, Hundegasse 13.

Stellenvermittelung

des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins.

Central-Leitung: Leipzig, Hohe Str. 35.

Agentur in Danzig: Frl. **Albrecht**, An der neuen Mottlau 6. Sprechstunden Montags und Donnerstags 3—4. (299

Gummiwaaren, Paris.

Beste hygien. Schutzmittel. **P. Heinrich, Berlin, Weidenweg 65.** Gr. Ill. Liste g. 10 ₰ franco!

Rohr-Stühle

2c. werden gut, billig und schnell reparirt.

Vorstädt. Graben 57 part. bei **Plieske.**

Adolph Rüdiger Nchflg.

(Franz Böhm)

Brodbänkengasse Nr. 35, empfiehlt sein Lager von

Kohlen, Holz,

Briquets 2c. (99

zu billigsten Preisen.

Fahrrad,

neu erhalten, ist billig zu verk. **Frauengasse 31.**

Kleines Grundstück

mit Garten u. großem Hofraum, letzterer nicht unter 16 m breit, bei mäßiger Anzahlung zu kaufen gesucht. (1827

Offerten unter **P. 627** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Ein Gutsbesitz

von 181 Hektar, übercompl. alte Wirthschaft, 40 Jahre im Besitz ist mit voller Ernte für 62000 Thaler b. 20000 Thaler Anzahl., sofort zu verkauf. Reflekt. wollen sich gütigst melden (1676

bei **J. Heinrichs,** Marienburg Wpr.

Ein Herrenpelz, Mittelgröße, Bisamfutter, zu verkaufen Langgasse 69, 3 Treppen. (43

Zur Aussteuer f. neu! 1 nußb. Sopha, Tisch, Vert., Reg. Schlagw., 6 Stühle, Kleiderschrank, mah. Tisch, Schrank, gewöhnl. Waschtisch billig z. v. Näh. Näthlergasse 7, part.

1 Wheeler und Wilson-Nähmaschine zu verkaufen Paradiesgasse 3, Thüre 8. (37

Ein Stutzflügel billig zu verkaufen Breitgasse 87.

Guts-Verkauf.

Krankheitshalber bin ich gezwungen mein in der Nähe von Rochlitz, 20 Min. von Bahnstation befindl. Gut, $30\frac{1}{2}$ Acker erster Feld- u. Wiesengrundstücke in 2 ebenen Plänen gelegen, sofort zu verkaufen. Es ist dies für Jedermann e. Gelegenheitskauf.

Hermann Weisse, Rochlitz i. Sa. (1846

Eichenholz-Verkauf.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf der in unserer Forst, Belauf Alt- und Neuwalde eingeschlagenen **circa 300 Stück** Eichen verschiedener Längen und Stärken, welche sämmtlich an abfahrbare Stellen gerückt sind, haben wir einen Termin auf

Montag, den 20. Febr. 1899,

von Vormittags 9 Uhr ab

an Ort und Stelle anberaumt, wozu Käufer eingeladen werden.

Bis zum Verkaufsorte beträgt die Entfernung von Bahnhof Wehlau oder Puschdorf circa 6 Kilometer. (1792

Sammelort am 20. Februar cr. am Forsthause zu Piechertswalde

Wehlau, den 6. Februr 1899.

Der Magistrat.

Ein rentables Haus

in der Nähe des Central-Bahnhofs wird zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten m. Angaben unt. **P. 631** a. d. Exp. dies. Ztg. erb.

Drei hart an der Mottlau auf der Speicherinsel gelegene

Lagerplätze

mit Schuppen 2c. sind zu verkaufen. Off. u. **P. 632** a. d. Exp. d. Z. erb.

Vorzügl. Bauplätze in der Nähe d. Waldes in Langfuhr billig zu verkaufen. (1841

Adressen unter **P. 629** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Zwei kräftige

Arbeitspferde

schweren Schlages, flott im Gang, 6—8 Jahre alt, gesund und fehlerfrei, werden sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter **P. 610** an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Alt. Kupfer, Rothguß Messing, Zinn,

kauft zum höchsten Preis die Metallfabrik von (1732

Schultz, Danzig,

Paradiesgasse 14.

Ein rentables herrschaftl.

Grundstück

in der vorderen Hauptstraße von Langfuhr ist billig zu verkaufen.

Eine gebildete Dame

sucht Stellung als **Gesellschafterin.**

Offerten unter **P. 625** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.